



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

## **Digitale Sammlungen**

05.09.1931 (Nr. 95)

# LNZ

## Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele, Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 26878

Die LNZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zusätzlich 30 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zu zahlen. Bei Betriebsstörungen, Streik, Verbot, Auslieferung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: fliegende die 10 gep. Romp.-Zeile RM 0.25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 3 gepaltene Textzeile RM 1. — auswärts RM 1.25. Zeilenlänge u. Familien-Anzeigen RM 0.10. Kleine Anzeigen RM 0.15. Platzvorchriften ohne Verbindlichkeit

## Nach Haag gegen uns!

### Wann verschwindet Herr Dr. Curtius?

Genf, 5. September 1931.  
Das Generalsekretariat des Völkerbundes veröffentlicht heute vormittag 10 Uhr das Gutachten über den deutsch-österreichischen Zollunionsplan. Das Urteil hat folgenden Wortlaut:

Der Haager Gerichtshof beschließt mit acht gegen sieben Stimmen: Ein Zollregime zwischen Deutschland und Österreich auf der Grundlage und in den Grenzen der Prinzipien des Protokolls vom 19. März 1922 ist nicht vereinbar mit dem Protokoll Nr. 1, gez. in Genf am 4. Oktober 1922. Dieses Gutachten ist gleichzeitig in englischer und französischer Sprache abgefaßt. Der französische Text gilt als authentisch.

### Hohn und Heuchelei

Berlin, 4. September. In der Aeltestenratssitzung des Reichstages, die, wie gemeldet, die Ablehnung des kommunistischen Antrages auf Einberufung des Reichstages ergab, schloß sich der deutsch-nationale Abgeordnete Berndt dem von dem Abgeordneten Torgler begründeten kommunistischen Einberufungsantrag an. Er gab hierbei eine äußerst scharfe Erklärung ab, in der er sagte, es müsse endlich zu dem Verfahren der Notverordnungen Stellung genommen werden. Zur Außenpolitik bemerkte er, die außenpolitischen Bedürfnisse namentlich der letzten Tage machten eine Aussprache im Reichstag vom Ehrenstandpunkt der Nation aus zur Pflicht. Für die Aussprache des deutschen Verdicts über die Frage der Zollunion treffe in erster Linie den Reichsaussenminister Curtius die Verantwortung. Darüber hinaus sei das ganze Kabinett verantwortlich und müsse darum zurücktreten. Die deutsch-nationale Reichstagsfraktion hält ferner angesichts der feindseligen Haltung Frankreichs den bevorstehenden Besuch der französischen Minister in Berlin für Heuchelei und für eine Verhöhnung des deutschen Volkes. Sie verlangt von der Regierung Schritte, die diesen Besuch als unerwünscht erkennen lassen.

Staatssekretär Pünder gab die Erklärung ab, die Reichsregierung lege nach wie vor Wert darauf, daß es für die Reichstagsberufung beim alten Termin bleibe, und daß auch die Reichsregierung an dem Termin des 15. Oktober festzuhalten gedenke.

### Frankreich janiert Österreich

500 Millionen Schillings-Anleihe

Genf, 4. September. Aus Kreisen der französischen Abordnung erfährt die LNZ, daß für die kommende, von der Wiener Regierung beim Völkerbund beantragte internationale Anleihe für Österreich ein Betrag von 500 Millionen Schilling vorgesehen ist. Dieser Betrag soll auf den Kapitalmärkten verschiedener Staaten aufgenommen werden. Die Bank von Frankreich soll sich ferner bereit erklärt haben, den von Österreich der Bank von England geschuldeten Betrag von 150 Millionen Schilling, der j. St. zur Sanierung der österreichischen Kreditanstalt gewährt wurde, zu übernehmen und zwar in Anrechnung auf die kommende internationale 500 Millionen Schillings-Anleihe. Die näheren Bedingungen der Anleihe werden unverzüglich vom Finanz-Ausschuß des Völkerbundes ausgearbeitet.

### 45 Prozent alles Goldes in Amerika

Washington, 5. September. Das Bundesreservatamt teilt mit, daß es nunmehr für 4,998 Milliarden Dollar (etwa 121,25 Milliarden Mark) Gold oder 45 v. H. des Weltbestandes an seinem Besitz habe. Von diesem Betrage werden etwa zwei Milliarden Dollar (etwa 8,5 Millionen Mark) als „gefälschtes“ Gold bezeichnet. Ueber 790 Millionen Dollar Gold kommen aus einem einzigen, allerdings ungenannten Land, nämlich Deutschland.

Das Bundesreservatamt weist in seiner Erklärung darauf hin, daß die Goldanhäufung nicht die Schuld Amerikas sei, sondern die Furcht der Ausländer vor ihrer eigenen Währung. Die Washingtoner Behörden beschäftigen sich zurzeit mit dem Goldproblem.

### Reichstagsseinberufung wieder abgelehnt

Berlin, 4. September. Der Aeltestenrat des Reichstages trat am Freitagnachmittag unter Vorsitz des Präsidenten Lohs zu einer Sitzung zusammen, um zu dem kommunistischen Antrag auf frühere Einberufung des Reichstages Stellung zu nehmen. Sämtliche Parteien waren vertreten, mit Ausnahme der Fraktion des Landvolkes. Nach kurzer Beratung wurde der kommunistische Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages gegen die Stimmen der Antragsteller, der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten abgelehnt.

### Kommunistischer Feuerüberfall auf ein katholisches Jugendlager

Düren, 4. September. Die „Katholische Jugend“, in der sämtliche katholischen Jugendvereine aus Stadt und Kreis Düren zusammengefaßt sind, hat für die Ferien im Stadion ein Zeltlager für arme Kinder errichtet, in dem sich ungefähr 120 Knaben und die gleiche Anzahl Mädchen tagelange aufhalten. Auf dieses Lager wurde nun am Donnerstagabend ein Überfall ausgeführt. Etwa 10 bis 12 Burischen gaben 15 bis 20 Schüsse auf das Lager ab, wobei sie „heil Moskau“ riefen. Die Lagerwache, die aus Mitgliedern der katholischen Sturmjugend besteht, rief den Wächter des zum Stadion gehörenden Dürener Sommerbades herbei, der sich mit der Pistole zur Wehr setzte und dann die Verfolgung der flüchtenden Burischen aufnahm. Er, wie auch das bald eingetroffene Dürener Ueberfallkommando konnten jedoch keinen der Burischen fassen. Es ist dies bereits der dritte Überfall auf das Lager. Verletzt wurde bei der Schießerei niemand.

### Symptom oder Symbol?

Der französische Manöverleiter vom Blick getroffen

Paris, 5. September. In den französischen Alpen finden augenblicklich Manöver statt, die den Fortschritt der Motorisierung der Truppen zeigen sollen. General Jaquet, Mitglied des obersten Kriegsrates, der diese Manöver leitet, wurde am Freitag während eines heftigen Gewitters vom Blick getroffen und gelähmt.

### Revolution in Chile

Zwei Regimenter übergegangen

New York, 5. September. Wie aus Valparaiso in Chile gemeldet wird, sind zwei bisher regierungstreue Regimenter zu den Aufständischen übergegangen. Der Eisenbahnverkehr ist in vielen Teilen des Landes unterbrochen. Die verbreiteten Gerüchte, wonach die Vereinigten Staaten, England und Frankreich Kriegsschiffe nach Chile entsenden wollen, werden offiziell widerlegt. Die kommunistische Partei hat stark an Macht zugenommen, da sie infolge der Wirtschaftslage ständig an Anhängern gewinnt.

Die chilenische Regierung unterwirft sich den Forderungen der Meuterer

New York, 4. September. Die chilenische Regierung hat die Forderungen der meuternden Matrosen, die ihr in einem Ultimatum übermittelt worden waren, in vollem Umfang angenommen.

### Nationalismus und Rom

Von Carl Müller-Hagens

Durch unerhörten geistigen Druck, mit Bannfluch und Hölle, ist es der Zentrumsparlei bis jetzt gelungen nach außen hin die politischen u. kulturellen Interessen der 20 Millionen Katholiken des Reiches in die Hand zu bekommen. Zwar wackelt vieles am Zentrumssturm und die Anzahl der Katholiken wächst, denen die Zweifel kommen, und schwere seelische Bedenken, wie in manchen Fällen die Politik der Partei und die Stellung des Klerus zu vereinigen sei mit den Lehren der Evangelien und mit wahrem Christentum.

Aber noch hält der Druck, noch müssen wir mit der Tatsache rechnen, daß das Zentrum die katholische Bevölkerung vertritt. Und dieser Tatsache müssen wir Rechnung tragen, denn mit der Vertretung dieser starken geistigen Macht hat sich seit Gründung des Reiches noch jede innenpolitische Macht irgendwie auseinanderzusetzen müssen. Selbst ein Bismarck war gezwungen schmerzliche Kompromisse zu machen. In der verletzenden Parlamentswirtschaft der letzten 12 Jahre wuchs die Machtposition dieser in sich gefestigten Partei ungeheuer, keine der deutschen Parteien war der Konzentration und klugen Politik dieser Partei gewachsen. Das Zentrum herrscht heute im Reich.

Was kann nun in der Lage sein diese Monopolstellung zu erschüttern? Lediglich ein gleich starker politischer Wille und eine gleich starke Idee. Es ist wohl auch für unsere Gegner kein Zweifel, daß diese ideale Idee und dieser einheitliche Wille nur noch beim Nationalsozialismus zu finden ist. Die Parlaten des Zentrums erkennen, daß in unserer Partei Faktoren am Werke sind, die noch immer den politischen Erfolg gebracht haben und die Parlaten alarmieren ihre gesamten Streitkräfte gegen den kommenden großen Gegner.

Es ist nicht klug, einen Gegner zu unterschätzen, klug ist es die Mentalität desselben zu ergründen und danach seine Taktik einzurichten.

Zuerst ist es notwendig zu erkennen, daß das Zentrum letzten Endes keine politische Partei ist — mit Politik befaßt sich nur die Führung — sondern eine Religionsgemeinschaft. Aus dieser Tatsache allein ist es zu erklären, daß die Masse der Zentrumswähler der Führung vorläufig noch in jeder Situation Gefolgschaft leistete. Reicht der Versammlungssaal nicht aus, schafft es bestimmt die Kanzel. Kräfte des Heiligenbild und der Stimmzettel erscheint, ist ein schoddriger jüdischer Ausdruck. Wer annimmt, daß sich das Zentrum irgendwann und irgendwie mal auf eine politische Linie festlegen müsse, irrt. Das Zentrum wird immer dort stehen, wo es am vorteilhaftesten ist. Eine solche Charakterlosigkeit, Elastizität nennen die Zentrumslente das, würde jede andere Partei in kürzester Frist bezimieren. Beim Zentrum ist gerade das Gegenteil der Fall, es würde seine Schlagkraft verlieren, wenn es diese „Elastizität“ nicht hätte.

Die wichtigste Erkenntnis ist nun für uns jedoch diese: Stets und immer wird die Politik des Zentrums maßgebend von Rom beeinflusst sein. Die werden nationalen Interessen das Primäre sein, sondern stets religiös-kulturelle. Unbedingt braucht die Partei politische Macht um die Interessen durchzusetzen, um über den Staat den Einfluss auf die Seelen möglichst vieler Menschen zu gewinnen. Für die Tatsache, daß Rom die Partei regiert, bedarf es keines sehr komplizierten Beweises. Die wirklichen Führer sind römische Priester, die Prälaten Raas und Schreiber. An leitender

und exponierter Stelle wird stets nur ein konsequenter Katholik gebildet werden, der dem Einfluß des Klerus zugänglich ist. Ein erledigter Mann der Zentrums- politik, der gegen die Geistlichkeit opponiert. Er kann sich vieles leisten nur in dogmatischer Beziehung hat er wachstümlich zu sein. Erzbischof hat einmal gesagt: „Ein Wahlkampf, in dem der Klerus beiseite steht, ist verloren.“

Rom beherrscht das Zentrum und die Ziele Roms müssen immer dieselben sein.

An und für sich wäre ja nun gegen eine Beschäftigung mit dem Seelenheil der Menschen nichts einzuwenden, auch nicht von unserem Standpunkt aus, wenn nicht der Konflikt dadurch entstünde, daß das Zentrum resp. Rom in Verfolg seiner Ziele die nationalen Notwendigkeiten eines Volkes zurückschöbe, ja in den meisten Fällen sogar als hinderlich bekämpfte. In der Praxis wirkt sich das so aus, und die Beispiele sind unzählige, daß sich ein Zentrumsmitglied in den wichtigsten Fällen hundertprozentig für nationale Forderungen einsetzen wird, es sei denn die Interessen decken sich mal zufällig. Und ein an führender Stelle stehender Staatsmann, der nicht lebendig und ganz allein die Interessen der Nation im Auge hat, ist von unserem Standpunkt aus auf alle Fälle abzulehnen. Stets wird er lavieren, um seine Position nicht auf das Spiel zu setzen. Das Zentrum muß an der Macht bleiben, wenn auch die Nation dabei in die Brüche geht. Niemand versteht es allerdings so meisterlich die wahren Ziele zu verbergen, als die Politiker denen das Deutsches Volkstum den letzten Schluß gab.

Wir werden es erleben, daß Herr Brüning nicht durch greifende, unserer Nation in seiner verzweifeltsten Lage notwendigen Maßnahmen seine Position gefährden wird. Zum Teil haben wir es ja bereits erlebt. Seine Maßnahmen werden immer derartige sein, daß er seine Mehrheit dafür hat, und er möglichst den zur Zeit stärksten Bataillonen nicht auf die Füße tritt. Muß es mal sein, wird er auch die Bundesgenossenschaft mit der S.P.D. mit der der Deutschnationalen verhandelt. Siehe wie oben unter „Elastizität“. Und schließlich Weise würde sich kein Mensch darüber wundern, nicht einmal die Zentrumsmitglieder selbst. — So zustande gekommene Maßnahmen und Gesetze, die auf Kompromisse und Mittelwegen hinauslaufen müssen, können einer Nation in Not, wie der unterigen, nichts nützen. Aber wie gesagt, wir werden es erleben, der Mann kann gar nicht anders. — Verfehrt wäre es nun, zu glauben, daß das Zusammengehen des Zentrums mit der S.P.D. ein Sympathisieren mit dieser Partei wäre. Man sieht in dem sterilen, rüdenmarksweißen Marxismus der deutschen S.P.D. keinen gefährlichen Gegner mehr. Man gebraucht diese Partei, wie man jede andere Partei, die dumm genug dazu ist, gebrauchen würde. Der Zweck heiligt eben die Mittel. In der schwarz-roten Gemeinschaft ist bestimmt die S.P.D. die Dumme, nicht das Zentrum.

Rom paktiert freiwillig nur mit einem Schwächeren. Sieht es sich in der Macht zurückgedrängt, wie in Frankreich und jetzt in Spanien, lenkt es ein, macht Kompromisse und wartet. Rom kann warten, hat stets warten können, im Gegensatz zu den Staatsmännern Europas, die Politik nur auf Monate machen.

Kein Objektiver wird nun leugnen können, daß die bekannten Gründe für die scharfe Stellungnahme des Zentrums und des Klerus gegen den Nationalsozialismus dünn und an den Haaren herbeigezogen sind. Aber darauf kommt es ihnen gar nicht an. Entscheidend ist allein, daß in der werdenden Macht des Nationalsozialismus das Zentrum den kommenden, ebenbürtigen, gefährlichen Gegner erkennt. Es ist egal, ob wir christlich oder mohammedanisch sind, ordnen wir uns nicht gänzlich unter, geben wir uns nicht selbst auf, wird der Kampf bis auf's Messer gehen. Es erscheint mir

gänzlich hoffnungslos, in der derzeitigen Situation eine Einigung mit dem Zentrum zu suchen. Wir könnten uns vor Kompromissen überlagern, wie die S.P.D. gaben wir uns nicht selbst auf, kamen wir keinen Schritt weiter. Es wird uns gar nichts nützen in langen Zeitungsartikeln zu beweisen wie christlich wir und wie gottverdammt die Sozialisten sind. Auch hierauf kommt es nicht an. Nationalsozialismus und Rom haben sich noch in keinem Lande vertragen. — Nur ein Weg: Legen wir die Waffen nieder und betrei-

ben wir auch vatikanische Politik — d. h. warten wir ab. Warten wir ab, bis wir die Macht in der Hand haben. Erst dann ist der Zeitpunkt gekommen, erst dann hat es praktischen Wert die Auseinandersetzung mit Rom zu beginnen. — Bis dahin mögen die deutschen Katholiken innerhalb und außerhalb unserer Reihen sich überlegen, daß wir vielleicht in naher Zukunft die einzige Macht sein werden, die in der Lage sein wird, die christlichen Religionen zu schützen.

## Freiheit in Neupreußen

Die Notwendigkeit zur „Gewährleistung von Ruhe und Ordnung“ verbietet es uns, für manche Vorfälle die richtige Beleuchtung einzuschalten. Gewisse Kreise schreiben sich eben heifer nach „Ruhe und Ordnung“ und noch haben sie die Macht während dieser „Ruhe und Ordnung“ auch die letzten Reste an Glaube und Vertrauen zu untergraben und die wenigen Ueberbleibsel unserer Substanz zu verschleudern.

Wie hatte man sich groß getan in Objektivität vor dem Volkseid, mit dem Brüllen der Ueberzeugung versicherten die hohen Herren die absolute Stimmfreiheit, an und für sich selbstverständlich nach dem Glaubensbekenntnis von Weimar. Nun ist der Volkseid vorüber und plötzlich werden allenthalben Beamte, die jahrelang treu dem Staate dienten, von ihren Ämtern entbunden. Ganz besonders streng verfährt man mit der Polizei, wie in allen faulen Zeiten und ja die Büttel die Hauptpfeiler wackelnder Staatsgebäude. Ueberall werden Polizeioffiziere entlassen. Manche von ihnen hatte man schon längst auf Korn genommen, jetzt findet man endlich die „Handhabe“, gegen diese Männer. Die rosaroten Herrschaften haben ihr blaues Wunder erlebt, wie „ihre“ Herren Offiziere über das „Regieren“ der Genossen Vorgesetzten denken, Ueberall sind sie nämlich in Scharen zur Arme geeilt, um trotz Terror und Verrat als Offiziere mit Ehre im Leibe ihre Pflicht gegenüber der Nation zu erfüllen.

Die preußische Regierung muß zu ihrem größten Bedauern mitteilen, daß die Zahl der Polizeioffiziere an den Polizeischulen, die am Volkseid gegen die preußische Regierung teilgenommen haben, außergewöhnlich hoch sei.

Die Leiter der Polizeischulen in Brandenburg, Hannover, Minden und Burg müssen noch im September ihre Posten verlassen. Allein in Burg haben über 50 Prozent der Offiziere, in Brandenburg 14 Offiziere und in Hannover-Minden von 18, 14 Polizeioffiziere gegen das preußische Vongentum gestimmt.

Was wir immer wußten, die Leuten mit dem schlechten Gewissen wollten und konnten es nicht glauben, ihr Unsehn und Vertrauen innerhalb Heer und Polizei ist doch recht, recht dünn geworden. Und das ist ihnen außerordentlich peinlich. Die lange Nase des lieben Bernhard wird immer länger und Altherchen bringt der Dämon immer nur noch schlechte Laune ins Boudoir.

Ihr gleicht dem Geist, den ihr begreift! — was tun diese Leber? Sie verbieten, unterfagen, drohen und bestrafen. Sie glauben, sie sind wohl aus davon überzeugt, daß, wenn einige ordentliche Offiziere herausgeworfen worden sind, wieder eitel Freude und Sonnenschein, wieder vertrauende Zuneigung zu den biden Staatsbürgern herrsche. Doch der Enderfolg wird nur der sein, daß auch das letzte Restchen von Vertrauen endgültig flöten gehen wird.

Man wird sich in Zukunft hüten, zu früh seine Karten aufzudecken, man wird warten bis zu dem Augenblick, indem man die letzten Trümpe mit don-

nendem Hieb auf den Tisch des Haujes hauen kann und jenem Gelächtern endlich der Appetit vergeht, dieses Spielchen derartig weiter zu treiben.

Vorrichter zwar und grünlücher wird man in Zukunft um so empfindlicher treffen können.

## Landbund Bremen-Oldenburg

Oldenburg, 4. September. Kürzlich trat der engere Ausschuß des Landbundes Oldenburg-Bremen, der sich aus Vertretern aller Amtsverbände zusammensetzt, zu seiner 8. Sitzung zusammen, um zu den Hauptfragen, die heute die Landwirtschaft beschäftigen, Stellung zu nehmen. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, daß eine inländische Währung bald geschaffen wird, damit der Landwirtschaft die notwendigen Geldmittel zugeführt werden können. Ferner wurde Senkung der Beiträge für die Zweckverbände gewünscht und eingehend zu Lohnfragen Stellung genommen, wobei betont wurde, daß nach Möglichkeit die Dienstboten nicht zu entlassen seien, sondern sie den Winter über zu behalten. Bezüglich Pachten sollen die Pachteinigungsämter um die Ausarbeitung von Richtlinien ersucht werden. Der Landbund wurde beauftragt, bei den zuständigen Stellen auf Abänderung der Einheitsbewertung vorstellig zu werden und in seinem Kampf nicht zu erlahmen. Bei den so tief gesunkenen und noch ständig sinkenden Viehpreisen sind die in der Hauptsache auf Viehwirtschaft eingestellten Betriebe, die ihre Betriebsweise nicht umstellen können, ganz besonders betroffen. Die Hauptgeschäftsführer Dr. Müller und Oberlandwirtschaftsrat Werner wurden beauftragt, eine Eingabe an das Landesfinanzamt auszubereiten, in der für diese Betriebe ein Abichlag zunächst für dieses Jahr gefordert werden soll.

Durch die Lage ist zu erwarten, daß die Zwangsversteigerung landwirtschaftlicher Grundstücke immer weiter um sich greift. Um zu vermeiden, daß diejenigen Landwirte, die unverschuldet in diese Notlage geraten sind, von Haus und Hof getrieben werden und die landwirtschaftlichen Grundstücke für einen Spottpreis verschleudert werden, sollen in den Gemeindefinanzämtern Ausschüsse gebildet werden. Weiter setzt sich der Bund zur Hebung der Viehpreise für die Einführung von Einfuhrsteuern ein. Weitere Punkte betrafen Senkung der Invaliden- und Krankenkassenbeiträge sowie die Landwirtschaftskammern. Die Eisten für die Wahlen, die im Herbst dieses Jahres stattfinden, sollen wieder in Gemeinschaft mit den landwirtschaftlichen Vereinen aufgestellt werden.

## 4 Kinder vergiftet

Ein Kind bereits gestorben

Wilhelmshafen, 5. September. In das hiesige Werkkrankenhaus wurden vier Kinder eingeliefert, die nach dem Genuß von Nahrungsmitteln an Brechdurchfall erkrankten. Eins der Kinder ist bereits gestorben. Ob die Nahrungsmittel nicht einwandfrei gewesen sind, konnte nicht festgestellt werden.

## „Graf Zeppelin“ wieder über dem Ozean

Rio de Janeiro, 4. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ passierte um 15.25 Uhr MES. die brasilianische Insel Fernando de Noronha.

## „Michael“

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern  
von Dr. Josef Goebbels

10

Aber es gibt doch tapferere Frauen, die darüber hinausgehen, und dann: Kindern das Leben geben, das ist der höchste Beruf, den Menschen ausfüllen können.“

„Kindern das Leben geben? Heute? Das ist ja fast ein Widerspruch in sich. Welche denkende Mutter könnte es verantworten, Kinder in die Welt zu setzen, denen nicht einmal das primitivste Leben gewährleistet ist?“

„Das ist ein Trugschluß: Mütter, die Kinder gebären, müssen Männer haben, die den Kindern das Leben verteidigen, und ist es verloren gegangen, erobern...“

„Man täuscht sich da leicht. Das ist nur richtig, wenn ein ganzes Volk so denkt. Der Einzelne zerstreut sich in seinem Kampf an den Widerständen, die die gesamte Nation spielend leicht bewältigen könnte. Unser Volk denkt eben nicht mehr so. Wir haben seinen Geist des Widerstandes nutzlos in den vier Jahren des Krieges verbluten lassen.“

„Nutzlos? O nein, das scheint nur so. Der Krieg war die große Manifestation unseres Lebenswillens. Und wenn wir unser Ziel auch nicht erreichten, die Aufgabe liegt ja heute wieder in ihrer ganzen Schicksalshaftigkeit vor uns. Wenn unser Volk nicht mehr so denkt, dann muß man es diese Gedanken eben aufs neue lehren.“

„Schneller gesagt, als getan. Wer sollte es?“

„Wir alle!“

„Wir, zum Beispiel Sie?“

„Jawohl.“

„Ich fühle lange schon diese notwendige Pflicht, aber ich finde nicht das erforderliche Wort. Mir ist es, als wäre ein anderer, ein größerer bereits in der Reife; der wird eines

Tages aufstehen unter uns und den Glauben an das Leben des Vaterlandes predigen. Viele fühlen das wie ich, aber einer nur kann es sagen. Es ist etwas im Werden. Das ahnen alle, die mit ihren Kräften der Seele der Zeit verbunden sind. Einer wird kommen! Hätte ich diesen Glauben nicht mehr, ich wüßte nicht, warum ich weiter leben sollte.“

„Sie sagen das so leicht. Dieser Eine wird Sie, ja er wird die letzte Blüte unserer Jugend zum Opfer bringen.“

„Genies verbrauchen Menschen. Das ist nun einmal so. Aber, und das ist das Größliche daran, nicht für sich, sondern für ihre Aufgabe. Man darf eine Jugend verbrauchen, wenn man damit einer neuen Jugend die Wege zum Leben frei macht. Ueberdies hat es gar keinen Zweck, darüber zu räsonnieren; das entwickelt sich alles zwangsläufig. Eine Jugend, die nicht immer bereit ist, für die Zukunft ihr Leben schweigend und opferbereit einzugehen, das ist eben keine Jugend mehr.“

Darin unterscheidet sich die Jugend vom Alter. Das Alter beißt, und der Beißende verteidigt nur noch seinen Besitz. Er sieht keine Notwendigkeiten zum Angriff. Nur der Entdedtete greift an. Ja, im Vollbesitz der Macht ist das Alter meist sogar zur Verteidigung noch zu feige.“

„Und uns Frauen wollen Sie ganz von diesem Kampf ausschließen?“

„Ja, gewissermaßen ja! Die Frau hat die Aufgabe sich zu sein und Kinder zur Welt zu bringen. Das ist gar nicht so roh und unmännlich, wie sich das anhört. Die Dogefrau pumpt sich für den Mann und brütet für ihn die Eier aus. Dafür sorgt der Mann für die Nahrung. Sonst steht er auf der Wacht und wehrt den Feind ab.“

„Wie reaktionär!“

„Was heißt reaktionär? Das ist ja nur ein Schlagwort. Ich hasse die lauten Weiber, die sich in alles und jedes hineinmischen, ohne etwas davon zu verstehen. Sie verlieren dann meistens dabei ihre eigentliche Aufgabe: Kinder zu erziehen. Wenn einem gleichbedeutend ist mit Unnatürlichkeit, angefaulter Moral, und planmäßiger Zer-

legung, dann bin ich mit Bewußtsein reaktionär.

Modern sein, heißt nichts anderes als ewige Inhalte in wechselnde neue Formen füllen. Das tue ich doch.

Ich wehre mich dagegen, von einem verkommenen Zeitungsbezügler Belohnungen darüber in Empfang zu nehmen, was modern ist. Dafür haben wir jungen Männer zuviel durchgemacht, ohne, ja meistens gegen diese Zeilenhinder. Die waren uns dabei nur Ekel und Anstoß. Während ein ganzes Volk im Sterben liegt, proklamiert seine angefaulte Intelligenz, was modern ist: Film, Monokel, Bubikopf und Barock. Ich danke.“

„Immerhin, mit Logik vorgetragen.“

„Das meine ich auch.“

Das ist es, was uns jungen Männern diese unbefähigte Kraft gibt; das, was unseren Gegnern vollkommen mangelt: die Logik des Denkens. Unsere Weltanschauung ist nicht erdacht, sie ist gewachsen, und deshalb hält sie auch dem grausamen, harten Leben Stand.“

„Das nennen Sie Weltanschauung? Diese primitive, rohe Lehre des Daseins?“

„Jawohl! Weltanschauung ist: ich stehe an einem festen Punkt und betrachte unter einem ganz bestimmten Blickwinkel das Leben und die Welt. Das hat gar nichts mit Wissen oder gar mit Bildung zu tun. Ist der Punkt richtig und der Blickwinkel gerade, dann ist die Weltanschauung klar und gut, wo nicht, ist sie verschwommen und schlecht.“

„Sie machen einem immer das Herz schwer.“

„Ohne daß ich das will. Aber es ist gut, wenn dem so ist. Wir haben gar keinen Grund, das Leben leicht zu nehmen. Es ist ja auch schwer.“

„Ja, es ist sehr schwer.“

„Das Beste, was der Mensch tun kann, ist, an sich selber festhalten. Alles andere ist wandelbar und verfliegt vor dem Unglück wie Spreu vor dem Winde.“

„Und die große Unbekannte? Gott?“

„Gott hilft dem Tapferen und schlägt den Feigen. Das wäre auch ein sonderbarer Gott, der auf Seiten des Feiglings stünde.“



## Familien-Anzeigen

### Verlobte:

Elis. Lampe u. Wolf Koch — Clara  
den Kobiela u. Gottlieb Brands

### Vermählte:

Carl Diederichs u. Frau Anne-Marie.  
geb. Köhler — Heinrich Neuhaus u.  
Frau Liselotte geb. Dühai

### Verstorbene:

Serla Wiese geb. Wodtke im 40. L.  
Meta Bendi Ww. geb. Behndt im  
64. L. — Marie Blomnagel Ww.  
geb. Müller im 83. L.

## Beerdigungsinstitut „Pietät“ Gebr. Stubbe

Bremen, Humboldtstraße 190-92  
Fernsprecher Hanja 42745

## STADTTHEATER

### Heute

Sonnabend 19.30 Uhr, 8. Abonn.-Vorstellg.  
Ende ungefähr 23 Uhr

### Die Fledermaus

In der Neuauflage v. Prof. Reinhardt:

Sonntag 19.30 Uhr, 9. Abonn.-Vorstellung

Ende ungefähr 22.45 Uhr

### Der Rosenkavalier

Montag, 19.30 Uhr: gef. Vorstellung  
für den Goethebund.

Dienstag 19.30 Uhr, 10. Abonn.-Vorstellg.  
Ende ungef. 22.45 Uhr.  
In neuer Einführungs

### Othello

Darv. von G. Verbi

Mittwoch 20 Uhr, 11. Abonn.-Vorstellg.

Grafaufrührung:

### Jugend zu zweit

Komödie von Max G. Comrie

Donnerstag 20 Uhr, 12. Abonn.-Vorst.

Schön ist die Welt

Freitag 19.30 Uhr, 13. Abonn.-Vorstellg.

Figaros Hochzeit

Sonnabend, 19 Uhr, 14. Abonn.-Vorst.

Lohengrin

Sonntag 19.30 Uhr, 15. Abonn.-Vorst.

Liebe und Trompetenblasen

Operette in 3 Akten.

Musik von Max Roland.

Vorverkauf (tägl. in den üblichen Stoffen) an der Theaterkasse.

## Schauspielhaus

Heute Sonnabend, 8. Ende 10.30:

Die Uraufführung gestern

abend fand vor ausverkauft-

tem Hause einen durchschla-

genden stürmischen Beifall

des hingerissenen Publikums

Die Entscheidung

der Lissa Hart

Schauspiel v. Hermann Sudermann

Sonntag, Abend 8 Uhr:

Die Entscheidung der Lissa Hart

Montag, Serie A/2

Dienstag, Serie B/2

Die Entscheidung der Lissa Hart

Mittwoch:

2 Kammerstück „Mittwoch“

Aber 300 Aufführungen an der

Tribüne in Berlin

Das größte Erfolgsstück

der letzten Spielzeit.

Etienne

oder

Wie ergiebt man seinen Vater

Unipiel von Jacques Debat.

Abonnieren im Schauspielhaus

Zeigt in der richtigen Augenblick

Günstige Plätze zu billigen Preisen

im Büro 9-1 und 5-7 1/2 Uhr.

### Winkelmann Uhren

genaue Zeit!

Qualitätswerke

Papenstr. 17 Domsh. 207/18

## Jetzt Frischens

Schreib- Sprach- u. Handelskurse

Bredenstr. 14 ab Martinistrasse

## Haben Sie Stoff?

Fertig elegant und schick

für Mk. 29.- 38.- 46.-

Anzug oder Mantel

mit meinen sämtlichen Zutaten

2 Anproben auf Hänselroßhaar

Aus meinem Stoff

nur gute Kammgarn-Qualitäten

Mk. 65.-, 85.-, 95.-



vorn. Staters Herrenmoden

Bremen, Pelzerstr. 20

Echt Ammerländischen Schinken

und Fleischwaren empfiehlt

Pg. Harbert A. Ulland

Bad Zwischenahn i. O.

## A. Gast

Das Haus für gute Uhren

Schmuck Trauringe Bestecke

Ecke Brücken- u. Osterstraße

### Achtung!

Gutes und kräftiges

Mittagessen

(Suppe, Braten, Gemüse)

auch Hausmannsgerichte

1.20 Mk.

In der bekannten

Liebfrauen-Gaststätte

Sögestr. / Querestr.

Johann Würdemann

Achtung Fahnenweihe!

Morgen stehe ich Ihnen im Park-

haus zu jeder Art Aufnahmen zur

Verfügung. Bitte geben Sie mir dort

Ihre Wünsche bekannt.

Nazi-Photo Pg. R. Schoefer

Blumenbinderei

Friedrich Görres

Landwehrstr. 141 Roland 1963

Man sagt:

Möbel von Thäte

3 Vorteile:

1. Gedeigen im Geschmack

2. Unerreicht in Qualität

3. Preise billig!

A. d. Kamp 20

Rosen-

kranz 32

SA. SAR. SS.

Uniformen

nur

Pelzerstr. 12/13

Auslieferungsstelle der

Zeugmeisterei Nord

Die

zinslose Tatbewegung

Auskunft durch:

Bau- u. Wirtschaftsgem.

e. G. m. b. H.

BREMEN, Martinistr. 12

u. Heilmann u. Co.

Kommandit-Ges., Bremen

Hauptleitung des Ringes der

Bauwirte

Qual. Vollmilch

(tief gekühlt) frei Haus.

Pg. Kretschmar, Brinkum

Bremerstrasse 7

Qual. Vollmilch

(tief gekühlt) frei Haus.

Pg. Kretschmar, Brinkum

Bremerstrasse 7

Qual. Vollmilch

(tief gekühlt) frei Haus.

Pg. Kretschmar, Brinkum

Bremerstrasse 7

Qual. Vollmilch

(tief gekühlt) frei Haus.

Pg. Kretschmar, Brinkum

Bremerstrasse 7

Qual. Vollmilch

(tief gekühlt) frei Haus.

Pg. Kretschmar, Brinkum

Bremerstrasse 7

## Internationaler

Meisterringer - Wettstreit

im Grinzing-Garten oder Alkazar

9,15 Uhr (Tivoli) 9,15 Uhr

### Die heutigen Kämpfe:

Peter Debie, Köln, gegen Antonio Jirsa, Buenos-Aires,

Joan Leskinowic, Riga, gegen Nino Equatore, Italien,

### Entscheidungskampf:

Pawel Kisch, Polen, gegen Hans Kawan, Wien

### Entscheidungskampf:

Rudolf Grüneisen, Schweiz, gegen Hermann Schultz

Hamburg

### Sonntag Nachmittag 5 Uhr

Peter Landau, Düsseldorf, gegen Carl Rogenbaum Lettl.

Protektkamp: bis zur Entscheidung

Peter Debie, Köln, gegen Pawel Kisch, Polen

Antonio Jirsa, Südamerika gegen Hermann Schultz

Hamburg

### Sonntag Abend 9,15 Uhr

Antonio Jirsa, Südamerika gegen Nino Equatore,

Italien — Hans Schwarz Jr., München gegen Carl Ro-

genbaum, Lettland

### Entscheidungskampf:

Pawel Kisch, Polen gegen Peter Landau, Düsseldorf

### Entscheidungskampf:

Joan Leskinowic, Riga gegen Rudolf Grüneisen Schweiz

## Verschiedenes

Autofur

Roland 1469

6 Sitze m. u. ohn. Fahr-

Carl Ed. Meyer

Öfenbacher

Koffer und

Lederwaren

Rudolf Tams

Ostertorstr. 90-90a

Aust. Radio

für 4 Rohren

25.- RM. her-

bes. A. E. G.

mit 30.- M. Anz. u. 3 Mk.

Roten. H. Tangmeyer

St. Magnustr. 21, Bremen

Butter, Eier, Käse

Wurstwaren

Pg. L. Schreiber

Verkaufsstand:

Domshof (Haupt)

Hohentorstr. 103

Kleinschreibmaschine

gebrauchte, billig zu kaufen gesucht

Angebote unter L 171 a. d. Exp. d. Bl.

Centralheizungs-

Koks

Sämtliche Hausbrandkohle

Holz / Torf

Rudolf Arndt

Dalmenstr. 15 — Roland 4361

Fahrräder

vom Billigsten bis zum

Autobus. Ersatzteile für

alle Fabrikate

O. P. Grunitz

Reparatur-Werkstatt

Steintor 36

Dauerveffen

erstklassig / mäßige Preise

Damen-Jafon

LINK

Am Wall 141

Eingang nur unter der Normaluhr!

Qual. Vollmilch

(tief gekühlt) frei Haus.

Pg. Kretschmar, Brinkum

Bremerstrasse 7

Qual. Vollmilch

(tief gekühlt) frei Haus.

Pg. Kretschmar, Brinkum

Bremerstrasse 7

Qual. Vollmilch

(tief gekühlt) frei Haus.

Pg. Kretschmar, Brinkum

Bremerstrasse 7

Qual. Vollmilch

(tief gekühlt) frei Haus.

Pg. Kretschmar, Brinkum

Bremerstrasse 7

Qual. Vollmilch

(tief gekühlt) frei Haus.

Pg. Kretschmar, Brinkum

Bremerstrasse 7

Qual. Vollmilch

(tief gekühlt) frei Haus.

Pg. Kretschmar, Brinkum

Bremerstrasse 7

## Otto Conradt

Großschlachtere und

Fleischwaren - Fabrik

Il. Bodewurst, Corned

beef, sowie alle Fleisch-

und Wurstwaren zu

billigst. Tagespreisen

Falkenstr. 35a

Fernruf Roland 5693

## Große Bremer

FUNK-

AUSSTELLUNG

vom 9. bis 14. September im Casino

Radio?

Brefunka!

## In „Siemens“

Café und Weinstuben

Knochenhauerstraße 4-5

spielt nachmittags und abends das Musik-Genie

Serafino Motti

Die Presse schreibt: „Die musikalischen Darbie-

tungen überragen turnhoch das Alltägliche. Der

sympathische Geigenkünstler Serafino Motti ist

ein vielseitiger Meister in seinem Fach, der Geige,

Aus Bremen Stadt und Staat

Sonntagswort für die Woche

1. Tim. 5, 8: So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide.

Die Familien sind die Keimzellen des Volkes. Werden die Keimzellen zerstört, so bedeutet das die Vernichtung des Volkes. Alle Bestrebungen der modernen Zeit, die die Heiligkeit der Ehe und Familie anfasten und auflösen wollen, stammen nicht von oben, sondern von unten, nicht aus dem Reich des Lichtes, sondern aus dem Reich der Nacht und der Hölle. Geschlossenheit und Einheit, Reinheit und Lauterkeit, Liebe und Treue sind die Tugenden der Familie. Wo Mann und Frau, Eltern und Kinder eines Sinnes sind und fest und treu zusammen stehen, da sind die starken Fundamente wahren Glückes gelegt. Da kann man denn von diesem Grunde aus weitere Fäden der Freundschaft zu den Nachbarnfamilien ziehen und pflegen. Wenn aber Mann und Frau ihr eigenes Haus verkommen lassen, oder wenn die Hausgenossen in Streit und Zwietracht gegen einander stehen, wie kann da ein gezieltes Zusammenleben mit Nachbarnfamilien bestehen? Zuerst und zuletzt kommt die eigene Familie. Die nächsten Pflichten sind die heiligsten. Da liegen die göttlichen Gaben und Aufgaben in erster Linie.

Genau so ist es auch mit der Volksfamilie. Jeder von uns ist Gott und von Rechts wegen ein Glied dieser deutschen Familie. Es muß unser Stolz und unsere Freude und unsere Kraft sein, daß wir in diesen Familiengrund des deutschen Volkstums hineingestellt sind. Aus dieser Volksfamilie fließen uns Gaben allerlei Art zu. In dieser Volksfamilie haben wir mancherlei Aufgaben zu lösen. Diese Volksgemeinschaft gibt uns das Recht und die Pflicht zu einem gefunden Nationalismus. Wer ihn ablehnt, verleugnet damit seine gottgegebene Herkunft, seine natürliche und heiligste Pflicht in völkischer Beziehung. Erst auf dem Grunde eines gefunden Volkstums und eines fräftig ausgeprägten nationalen Sinnes haben wir das Recht und die Möglichkeit, Fäden zu anderen Völkern zu spinnen, in den Kreis der Weltwirtschaft usw. einzutreten. Die Kraft dazu müssen wir immer wieder saugen aus dem nationalen Kreis, aus der Familie unserer deutschen Volksgenossen. Aller Internationalismus, der nicht aus dem Nationalismus herauswächst, sich auf ihn stützt und von ihm als seiner Lebensader durchdrungen wird, ist Schwindel, ist ein Haus in die Luft gebaut, ohne festes Fundament in der Tiefe.

Nationalismus und Christentum vertragen sich nicht nur gut miteinander, sie fördern und fördern sich auch gegenseitig. Auch Jesus hatte ausgeprägte Liebe zu seinem Volk bis zu heißen Tränen des Schmerzes über seinen Niedergang. Auch Paulus fühlte sich immer wieder als Angehöriger seines Volkes. Er verweist sich sogar einmal zu dem Ausspruch: „Ich habe gedürstet, Verbannet zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch (Römer 9, 3). Das Christentum ist nicht international, sondern international. Das heißt: es steht über den Nationen. Es verweist sie nicht und löst sie nicht aus. Es fördert und weicht und verklärt sie durch seinen Geist. Aber es macht nicht halt vor den Grenzen der Völker. Sie fürchtet sie nicht, weil es größer und weiter ist als diese Grenzen. Es arbeitet an einem Gottesreich, das sich einmal vom Anfang bis zum Niedergang der Sonne erstrecken wird. Aber auch in diesem Reich werden die Völker ihre besondere Art behalten gleichwie die einzelnen Menschen ihre besondere Art nicht verlieren werden. — So ist es unsere heilige Aufgabe, unser Recht und unsere Pflicht, national und sozial zu sein, daß einer für den Anderen eintrete in unserem deutschen Volk, dafür zu sorgen, daß unser Volk stark und gesund, rein und göttlich dastehet. Wer sich dieser Aufgabe widersetzt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide. — Läßt uns bei uns selbst anfangen. Denn sege den alten Sauerteig des Unglaubens und der Verzweiflung, des Hochmuts und der Lieblosigkeit aus seinem Herzen, bringe sein eigenes Lebenshaus vor Gott in Ordnung und stehe dann fest als ein Zeuge Gottes in seinem Volk, daß auch von unserem Volkshaus wahr werde, was Ps. Spitta vom Christenhaus gesungen hat: „Ich und mein Haus, wir sind bereit, Dir, Herr, die ganze Lebenszeit Mit Seel und Leib zu dienen, Du sollst der Herr im Hause sein, Gib deinen Segen nur darin, Daß wir dir willig dienen.“

P. Thysan.

**Volkspartei interpelliert sich selbst**  
Der Führer der Bürgerfraktion der Deutschen Volkspartei, Prof. Dr. Dieß, hat folgende Interpellation in der Bürgerfraktion eingebracht:

- 1. Ist der Senat bereit, über die Vorgänge, die zur Gefährdung oder zum Verlust von erheblichen Staatsmitteln geführt haben, ersichend Auskunft zu geben?
- 2. Welche Maßnahmen hat der Senat getroffen, oder gedenkt er noch zu treffen, um für die Zukunft größere Sicherheit in der Beziehung zu schaffen?

Was geht im Krankenhaus vor?

Die in der Luft liegende Separation des bremischen Staates scheint im großen Krankenhaus merkwürdige Resultate zu zeitigen. Man hat dort nicht nur einen ganzen Reihe von Verletzen und Angefallenen gefündigt, sondern versucht darüber hinaus, an der Ver-

Haltet den Dieb!

Die „Bremer Volkszeitung“ vom Donnerstag, den 3. d. M., nimmt unter der Überschrift „Nazi-Dummheit oder Verleumdung“ Stellung zu dem Artikel „Die Verantwortlichen“ und versucht es so hinzudrehen, als wäre die SPD. ein unschuldiges Lamm und einzig und allein die bösen Volksparteier hätten Schuld an dem Riesenfiskandal in Bremen.

Was die Frage der Finanzkommission anbetrifft, so dürfte wohl hierüber beim Senat und bei den Mitgliedern der Finanzdeputation nicht die vollste Klarheit herrschen. Es sind, wie wir jetzt genau feststellen konnten, fünf Senatoren und zwar die Herren

- Bürgermeister Dr. Donandt,
- Senator H. Bömers,
- Senator Allerheiligen,
- Senator Rhein (anstelle von Senator a.D. Deichmann)
- Senator Sommer und der
- Vortragende Rat Dr. Müllershausen

als Mitglieder der Finanzkommission durch den Senat ernannt worden. Es scheint aber so zu sein, daß in nahezu allen Fällen höchstens zwei Mitglieder jeweils von einer Sitzung benachrichtigt worden und zusammengekommen sind, die dann die Beschlüsse für das Finanzwesen Bremens getroffen haben. Die man aus der obigen Aufstellung entnehmen kann, sitzen zwei Sozialdemokraten in dieser Kommission und diese haben scheinbar eine höchst eigenartige Pflichtauffassung entwickelt, denn es konnte doch den Herren nicht verborgen bleiben, daß die finanzielle Lage des Staates nicht so ohne weiteres auszugleichen war und als wirkliche „Volksbeauftragte“ hätten sie sich auch einmal den Kopf darüber zerbrechen müssen, in welcher Form denn der Staat all der Schwierigkeiten Herr werden will. Wir wollen es uns unterlagen, die Tätigkeit dieser Herren Senatoren einer näheren Betrachtung zu unterziehen und ihre Auffassung über die Führung einer Volksgemeinschaft unter nationalsozialistischer Kritik zu nehmen. Jedenfalls waren diese Herren sehr zufrieden, daß ihnen diese Denkarbeit durch die Volkspartei abgenommen wurde und durch stillschweigendes Hineinnehmen aller Maßnahmen haben sie sich damit einverstanden erklärt, daß der eingeschlagene Weg der richtige sei.

Wir kommen zurück auf die Sitzung der Bürgerfraktion vom 12. 2. 31, in der die Ausgabe kurzfristiger Schatzanweisungen verhandelt wurde. Es handelte sich um eine Mitteilung des Senats betr. Ausgabe kurzfristiger Schatzanweisungen. Die Bürgerfraktion sollte einem von der Finanzdeputation gestellten Antrag, die Ermächtigung zur Ausgabe von Schatzanweisungen um zwei weitere Jahre bis zum 31. 3. 1932 zu verlängern, zustimmen. Unser Pg. Wenß erklärte hierzu im Plenum:

„Ich habe aus der Mitteilung des Senats vom 12. 12. 1928 ersehen, daß damals ein ganz gleicher Antrag, wie der heutige, vorgelegen hat. Die Vorgänge, die zu diesem Antrag geführt haben, kenne ich nicht; aber ich möchte darauf hinweisen, daß im Jahre 1928 noch nicht die traurigen Zustände gerade auf finanziellem Gebiet geherrschet haben wie heute. Infolgedessen möchte ich beantragen, daß sich eine Kommission zusammensetzt, die einmal prüft, inwieweit Erneuerungen abgelaufener Schatzanweisungen erforderlich sind und ob unter diesem Antrag auch zu verstehen ist, daß neue Anleihen aufgenommen werden müssen.“

Diese Erklärung wurde in der dritten Sitzung der neuen Bürgerfraktion abgegeben, wo wir noch nicht genügend Einblick

pflegung der Angefallenen zu sparen, obwohl diese ein Teil des Gehaltes ist, das doch schon durch die Fülle der Notverordnungen zur Genüge gekürzt ist. Wie die Stimmung im großen Krankenhaus ist, wird durch folgenden, ebenso heiteren, wie charakteristischen Vorfall gekennzeichnet.

Herr Karlmeier, Wirtschaftsdirektor des Krankenhauses berief vor einigen Tagen alle Mann zu einem Sparappell zusammen und kündigte dabei die rapidesten Maßnahmen an, bei deren Durchführung die überflüssige ärztliche Spezialbehandlung gefährdet wird. Darauf erhob sich der alte Professor Nollentius und bemerkte: Gelpart muß allerdings werden, aber wie war es, wenn wir zunächst einmal den überflüssigen Wirtschaftsdirektor abbauen? Das war Herrn Karlmeier jubelnd und er verließ ohne ein Wort zu sagen seine von ihm einberufene Versammlung, die damit einen tragikomischen Abschluß gefunden hatte.

Wir fragen nur: Was geht im Großen Krankenhaus vor?

Schmierfinken.

Wie haben wir uns gefühlt, als uns das Käseblättchen vom Geeren gestern tüchtig loben mußte. Um es kurz zu machen, wollen wir jenen Herrschaften schnell verraten, woher das Zahlenmaterial stammt, das sie in ihrer Blödsinnigkeit natürlich irgendeiner Indiskretion aus der Sparkasse zuschreiben wollten. Sene Zahlen standen nämlich — im Reichsanzeiger (23.2.31) — Pech!

Im übrigen können sie es nicht lassen, tüchtig mit Dred um sich zu werfen. Alte Lügen müssen immer wieder herhalten, um von all den peinlichen Fragen in den letzten Wochen abzulenken. Schade, Faustchen schweigt in letzter Zeit recht bedenklich, wo er doch sooo viel Stoff hätte! Also die Lüge, von der Unterstützung der Nazis durch Lahusen muß mal wieder herhalten. Wenn man bedenkt, daß das Lügenblatt vom Geeren schon einmal diese gemeine Behauptung zurücknehmen mußte, versteht man erst die ganze Niedertracht und Verkommenheit.

und Erfahrungen bezügl. der hier üblichen Staatsgeschäfte hatten bezw. sammeln konnten. Und doch kamen uns schon f. St. Bedenken über derartige Finanztransaktionen. Wäre nun die SPD. wirklich diese „staatsmännlich kluge“ und „einwandfreie“ Partei gewesen, dann hätte sie diesem unserm Antrag zustimmen müssen. Aber ihr ging es ja nicht darum, für das Volkswohl etwas herauszuholen, sondern um in kleinlicher Gefährlichkeit ihren gefährlichsten Gegnern, den Nationalsozialisten, eins auszuwichen. So erklärte denn Herr Hagedorn von der SPD.: „Die Ausgabe kurzfristiger Schatzanweisungen wird auch in Zukunft notwendig sein, weil die Aufnahme langfristiger Anleihen 3. St. nicht möglich ist und die Nationalsozialisten daran nicht ganz unschuldig sind. Von Anfang bis Mitte des Jahres 1930 stand der Bremische Staat in Verhandlungen mit ausländischen Geldgebern wegen der Aufnahme langfristiger Anleihen. Durch den Ausfall der Reichstagswahlen vom 14. 9. 1930 haben sich diese Verhandlungen aber zerfallen usw.“

Aus obigen Sätzen geht für den unbeteiligten und unbefangenen Zuhörer und Leser hervor, daß Herr Hagedorn und somit die SPD. über die finanziellen Transaktionen des Staates genügend unterrichtet war und somit die SPD. einen Antrag wie den unserigen als belanglos ablehnte. Man muß außerdem aus den Ausführungen des Herrn Hagedorn betr. der Anleiheverhandlungen des Bremischen Staates entnehmen, daß der Gesamtetat und die schon vor unserm Einzug in die Bürgerfraktion, zumindest als Rechnungsführer der Finanzdeputation, tätigen Bürgerfraktionsmitglieder, genau über die verhängnisvollen Anleiheverhandlungen unterrichtet sein mußten.

Herr Wenhold (Staatspartei) erklärte in der gleichen Sitzung: „... Wenn die Bürgerfraktion ihre Genehmigung nicht gibt, so würde der Bremische Staat genötigt sein, seine Zahlungen einzustellen, weil wir natürlich die laufenden kurzfristigen Schatzanweisungen nicht von heute auf morgen aus Eigenem bezahlen können. Wir können in aller Ruhe Schatzanweisungen aufnehmen, weil die Finanzen des Staates gesund sind und das bremische Staatsvermögen die Verpflichtungen um ein Mehrfaches übertrifft...“

Es hätte doch diesen Herren bei der Erklärung des Herrn Wenhold, falls sie wirklich so ahnungslos wären, auffallen müssen, daß Bremen nicht in der Lage ist, von heute auf morgen laufende kurzfristige Schatzanweisungen aus Eigenem zu bezahlen und sie hätten sich einmal die Frage stellen müssen: wie wollen wir überhaupt aus diesem Finanzdilemma wieder herauskommen. All diese Fragen drückten bezw. bedrückten diese Herren aber nicht, da ja nach ihrer Ueberzeugung die Finanzgeschäfte in den besten Händen sind. Die Sozialdemokratie mag sich heute noch so gebärden und durch gewundene Erklärungen versuchen, sich von der Verantwortung zu drücken. Wir bezeichnen alle diese Manöver nur als die altbekannte Taktik, daß, wenn jemand wegen eines Vergehens gefaßt werden soll, er am lauteften schreit: „Haltet den Dieb!“

Wir werden dafür Sorge tragen, daß das Volk sich durch diese demagogischen Machenschaften nicht beirren läßt. Heute sind für die SPD. die Zeiten vorbei, in denen sie durch irgendwelche Schachzüge immer noch im geeigneten Moment sich der Verantwortung entziehen können. Der Nationalsozialismus wird dafür Sorge tragen, daß den marxistischen Volksverderbern nicht ein Lol geschenkt wird von dem, was er als Schuld am deutschen Volke auf sich genommen hat. O. P.

„Moderne“ Unternehmer. In der Bahnhofstraße unterhält Herr X. ein Papierwarengeschäft. Sein Hauptgeschäft befindet sich in der bekanntesten Bremer Geschäftstraße. Die in der Bahnhofstraße gelegenen Kontore haben allerdings teilweise ein Abneigung gegen dieses Geschäft, weil dort augenfällig bei der Preisauszeichnung zu viel Rücksicht auf die durchreisenden Amerikaner genommen wird. Jedoch die guten Preise, die Herr X. erzielt, hindern ihn nicht, zweien jungen Mädchen, die seit etwa 3 Jahren bei ihm beschäftigt sind, von ihrem fünfjährigen Monatsgehalt von RM. 40.—, 25 Proz. abzubauen, sodaß also noch ein Monatsgehalt von RM. 30.— bleibt. In einem andern Falle werden 5 Jahre treue Dienste mit rund 58.— RM. belohnt. Kommentar überflüssig.

Folgen des Ehenker-Vertrags? Ein kleinerer und der bekannteste Bremer Spediteur, eine Aktiengesellschaft, legen scheinbar ihre Betriebe zusammen. Dies nahm man zum Anlaß, um einen alten, treuen Kolliführmann der A.-G., der seit 36 Jahren im Dienste der Firma steht, plötzlich zu entlassen. Gänzlich verständnislos steht dieser seiner Entlassung gegenüber. Er ist bei der Kundenschaft außerordentlich beliebt (Ver-

Die Biere der  
**bremischen Brauereien**  
sind in Bezug auf Gehalt u. Bekömmlichkeit  
**unübertroffen**

fasser ist selbst Kunde der U.-G.) Man ist im Kreise der Kundenschaft, die der Betreffende seit Jahrzehnten mit großer Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit bedient, empört, und wir nicht minder. Es sollte uns zurechnen, unseren Lesern berichten zu können, daß die U.-G. sich zu einem anderen Standpunkt bekehrt hat, einem Standpunkt, der den Traditionen dieses Unternehmens angepaßt ist.

**Biwak des 1. Batt. J.R. 16 in Achim.** Das 1. Hanseatische Bataillon des Inf.-Regts. 16 traf am Freitag nachmittag auf dem Rückmarsch vom Munsterlager nach Bremen in Achim ein und bezog hier auf dem Gelände zwischen Hefen und Achim hinter dem Bürgerpark Friedensbiwak. Sonnabend früh setzt das Bataillon seinen Marsch nach Bremen fort.

**Schwere Folgen einer Schwarzfahrt.** Gestern stießen gegen 8 Uhr morgens an der Weide zwei Personenkraftwagen heftig zusammen. Die Insassen eines der Wagen wurde aus dem Auto geschleudert, schien jedoch mit unbedeutenden Verletzungen davon gekommen zu sein. Es stellte sich heraus, daß der Fahrer dieses Wagens sich auf einer Schwarzfahrt befunden hatte und unberechtigt ein Probefahrtenkennzeichen benutzte. Die Fahrt soll von dem Fahrer nach durchgehender Nacht von einem bekannten Nachtkloak ihren Ausgang genommen haben. Der betriebsunfähige gewordene Kraftwagen wurde einstweilen polizeilich gesichert.

## Um dem Gegner den Kampf zu verleiden mußt Du den „Flammenwerfer“ verbreiten

**Kunsthalle Bremen.** In diesen Tagen wurde die September-Ausstellung eröffnet. Sie enthält Aquarelle von Richard Binnsfeld, Dresden und Fritz Ritter, Achim und Gemälde von Viktor Schulte, Hannover.

**Leitvermerke auf Briefsendungen nach Hebersee.** Nach den täglichen Wahrnehmungen der Poststellen für Heberseebriefe ist die Zahl der Sendungen mit Leitvermerk übermäßig groß. Es hat den Anschein, als wenn viele Abfender glauben, daß es nötig sei, die Sendungen mit einem Leitvermerk zu versehen, damit die Beförderung auf dem schnellsten Wege erfolge. Grundsätzlich werden mit den schnellsten Gelegenheiten Briefe, Postkarten, Geschäftspapiere und eilige Druckschriften, zu denen namentlich die politischen Zeitungen gehören, versandt. Somit braucht ein Leitvermerk nur dann auf einer Sendung angegeben zu werden, wenn der Abfender die Beförderung auf einem anderen als dem von der Reichspost bekanntgegebenen Wege verlangt, weil er z. B. das Doppel eines Briefes auf dem Brief zu sammen mit der Ware auf dem gleichen Schiff versandt werden soll. In solchen Fällen hat der Abfender den Leitvermerk zweckmäßig links vom Bestimmungsort, und zwar schräg — in der Richtung nach der Freimarke — anzugeben, und mit Strichstrich zu unterstreichen. Befindet sich der Versender am oberen Rande des Umschlages, dann ist es hier und da nicht ausgeschlossen, daß er durch den Maschinenstempel, der die Freimarke entwertet, verdeckt und daher übersehen wird.

## Schauspielhaus

### Die Entscheidung der Lissa Hart.

Im Schauspielhaus fand am Freitagabend eine Subermann-Aufführung statt, auf die wir noch eingehend zurückkommen werden. Der Beifall galt besonders den Darstellern, die ehrlich bemüht waren, in die reichlich ungekündete und zerrissene Atmosphäre der Nachkriegsjahre Leben und Gestaltung zu bringen.

### Nordwolke und Toga

In Berlin fand eine Besprechung zwischen Vertretern der Wollwebereibetriebe und dem Konkursverwalter der Nordwolke statt. Zweck dieser Besprechung war, den ganzen Fragenkomplex Toga zu erörtern und auf diese Weise eine Bereinigung der einschlägigen Fragen insbesondere im Interesse der von dem Konkursverwalter der Nordwolke neu zu gründenden Spinnereigesellschaft herbeizuführen. Der Konkursverwalter erklärte, daß diese neu zu gründende Gesell-

schaft sich ausschließlich auf das Garnfabrikationsgeschäft beschränken und jede Beteiligung an der Toga ablehnen werde, wovon die Vertreter der Wollwebereibetriebe mit Befriedigung Kenntnis nahmen. Die Letzteren legten erneut die Gründe dar, die sie zu der von ihnen eingeleiteten Abwehraktion veranlaßt hatten. Es wurde seitens der Verbände die dringliche Notwendigkeit betont, daß unverzüglich zwischen der Wollweberei-Industrie und den bei der Toga beteiligten Banken ein Weg gefunden werden müsse, auf welchem bei der Lösung der Toga-Frage den Interessen der Wollwebereien weitgehend Rechnung getragen und jede Bevorzugung der Toga ausgeschlossen werden müsse.

## „Brefunka 1931.“

Der Radio-Klub Bremen, e. V. veranstaltet vom 9.—14. September im Casino die Große Bremer Funk-Ausstellung unter Mitwirkung der Reichspost, der Norddeutschen Rundfunk-Ges., des Elektrizitätswerks, der Bremer Sparkasse, der Altkas-Verke und aller namhaften Bremer Radiofirmen. Trotz der schlechten Wirtschaftslage wird die diesjährige Funkausstellung wesentlich größer sein als die früheren Funkausstellungen. Von allen beteiligten Ausstellern sind umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden, um die diesjährige Radio-Ausstellung so sehenswert als möglich zu gestalten.

Die Ausstellung beginnt am Mittwoch kommenden Woche und wird täglich von 10—22 Uhr geöffnet sein. (Siehe heutige Anzeige).

Als Abschluß der Brefunka 1931 wird am Sonnabend, den 19. September ein großes Vortag-Funk-Fest im Casino veranstaltet werden, dessen Programm auf den Rundfunk zur Übertragung kommen wird. Das Festkonzert wird ausgeführt durch das verstärkte Bremer Sinfonie-Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Josef Eibenschütz, als Solisten werden Kammerfängerin Erna Kroll-Lange und Konzertmeister Alexander Schneider mitwirken.

## Ein Jahr deutsche Ton-Wochenschau

Vor rund einem Jahre gab die Ufa — damals die bedeutendste Herstellerin auf dem Gebiet der stummen Wochenschau in ganz Europa — die Lösung zur Umstellung auf den Tonfilm aus. Auch die unentwegten Optimisten konnten vom Tempo keine Vorstellung haben, in dem sich die neue Ufa-Tonwoche entwickeln und durchsetzen sollte! Mit der 52. Ausgabe, nach einem Jahr also, marschiert die stumme Wochenschau der Ufa nicht nur an der Spitze der deutschen Film-Berichterstattung — die Arbeit der Ufa auf diesem Gebiet ist darüber hinaus beispiel- und maßgebend für den Charakter der Tonfilm-Reportage auf dem ganzen Kontinent.

Ein Stichprobenartiger Ueberblick über die Leistung der Ufa-Tonwoche in diesem Jahr wird die einzigartige Mannigfaltigkeit der Berichterstattung am besten beleuchten. Das ihrer Bedeutung entsprechende Echo fanden selbstverständlich die wichtigsten politischen Ereignisse des Zeitabschnittes. Ob es sich um den Umsturz in Spanien handelte, um das aktuelle Problem der Zoll-Union, oder etwa um den Regierungswechsel in England — in allen Fällen gelang der Ufa die sofortige Stellungnahme im Rahmen ihrer bildhaften und akustischen Mittel.

Zu den wesentlichsten Aufgaben der Film-Berichterstattung gehört das sofortige zur-Stelle-sein bei den Katastrophen und Unglücksfällen in den verschiedenen Ländern. Die Ufa ist dieser Aufgabe oft unter den schwierigsten und kostspieligsten Verhältnissen gerecht geworden.

Eine große Rolle im Repertoire der Tonwoche spielen natürlich die Sport-Ereignisse. Mag es sich um das Deutsche Derby handeln, um die Bootswettkämpfe Oxford-Cambridge, das große Amst.-Rennen oder um die Tennis-Turniere in Wimbledon — das Publikum kann die Geschehnisse haben, technisch vollendete Aufnahmen am nächsten Freitag bequem in seinem Kino zu genießen.

Über auch das geistige und künstlerische Leben, die Wissenschaft, die Technik, die Literatur und Malerei, der Tanz spiegelt sich in der Ufa-Tonwoche.

Die neben der Vielseitigkeit und Qualität das Hauptproblem bildende Schnelligkeit der Berichterstattung mag durch ein typisches Beispiel illustriert werden. In einer Freitag-Nacht landete der Stratosphären-Forscher Piccard auf dem Gurgel-Gletscher an der österreichisch-italienischen Grenze. Schon 24 Std. später lief in ganz Deutschland der authentische Ufa-Tonbericht über das sensationelle Ereignis!

## Rosafen im Metropol.

Man darf wohl sagen, daß es sehr schwer festzustellen war, ob die Darbietungen des Ural-Rosafen-Chors oder der stumme Film „Der Patriot“, das Haupt- oder Nebenprogramm war. Jedenfalls durfte das Metropol-Theater seit langer Zeit nicht ein so ausgezeichnetes Programm auf dem Spielplan gehabt haben, wie augenblicklich. Wir können nur aufrichtig wünschen, daß dieser glückliche Griff der Direktion, diese Wahl unter all dem Schmutz und Dreck, der sich heute anbietet, einen vollen Erfolg haben möge.

In dem Film vom wahnsinnigen Jaren Paul erlebt die Filmkunst einen niegeachteten Höhepunkt. Unerhört ist die Leistung, die Emil Jannings als Jaren Paul bietet, er steigert sein Spiel von Szene zu Szene und liefert ein Gesamtbild, das unvergänglich sein wird, schade, daß Filme der Mode unterworfen sind und alt werden, diesen Film könnte man jedes Jahr wiedersehen. — Und dem Lewis Stone, in der Rolle des Patrioten, der alles, Freundschaft, Liebe und Ehre, dem Vaterlande opfert. Ebenbürtig steht er, wie alle größeren Rollen neben der Kunst Emil Jannings. Anständig und vornehm. Die ganze Tendenz des Dramas — ein klassisches Meisterwerk der Filmkunst.

Im zweiten Teil des Programms singen die Ural-Rosafen unter der Leitung von Andri Scholuch. Ein Genuß, eine Anbacht, diese herrlichen Stimmen. Helle Kinderstimmen und abgerundete Bässe. Sie singen alte russische Lieder, Legenden und Länze, Volks- und wehmütige Lieder gesungen von klarem Sopran, leise, gleichsam die Begleitung der Balalaika hört wie ein Hauch der Tenor, der Bass dazu. Dann plötzlich ein klarer, drohender Mord, von eigenartigem tiefem Klang, leise verklingt ein Echo, und brausender Beifall durchdringt das Haus.

Wirklich ein erstklassiges Programm.

## RUNDFUNK-PROGRAMM

### Sonnabend, 5. September

16.30 Lob der Musik — 17.30 Tanztee auf Schallplatten  
18.15 Das bunte Programm — 19.55 Wetterdienst  
20.00 Wohltätigkeitskonzert — 22.00 Nachrichtendienst  
22.20 Aktueller Dienst — 22.30 Tanzfunk im Cafe Astoria  
23.15 Tanzfunk in der Roten Mühle.

### Sonntag, 6. September

7.00 Hamburger Hafenkonzert — 9.25 Musikalische Morgenfeier — 11.30 Reichssendung — 12.00 Der Sternenhimmel im September — 12.15 Feiertagskonzert: Kamerad Frau — 13.00 Wetterdienst — 13.05 Mittagskonzert — 14.00 Das Hagenbed-Konzert — 15.00 300 Jahre der Schlacht bei Breitenfeld — 16.00 Singang für Kinder — 16.30 Die heingeländchen in Köln — 17.00 Motorradrennen in Heide — 17.25 Feiertagsdienst — 18.45 Musikalische Feiertagsstunde — 19.30 Das Gedächtnis — 19.40 Sportbericht — 20.00 Sonntagskonzert — 22.00 Nachrichtendienst — 22.20 Aktueller Dienst — 22.30 Tanzfunk im Georgspalast.

### Montag, 7. September

7.10 Morgenmusik — Anschließend: Unser Speisetisch — 12.30 Die Herbigdung — 13.00 Schallplatten — 13.15 Wetterbericht — 13.20 Schallplattenkonzert — 15.05 Börsenfunk — 15.30 Nachrichtendienst — 15.40 Schiffsahrtfunk. 16.30 Deutsche Jugendstunde — 17.00 Was bringt der deutsche Zurechtentag in Eibek? — 17.20 Fritz Krause geht zu seinem Betriebsrat — 17.40 Aufruf in der Heide — 17.55 Das bunte Programm — 18.55 Deutschland und die bevorstehende Abrüstungskonferenz — 18.55 Madagaskar — 19.30 Wilhelm Raabe-Fest — 21.30 Konzert im Alsterpavillon — 22.00 Melbungen — 23.00 Funkstille.

## Bremischer Gottesdienst

### Bremische Evangelische Kirche

**Stadtgebiet.** St. Petri-Dom: 8.30 Lit. Dr. Weidemann Bedeniamm. für die Gemeindepflege. 10.15 Palzgraf, Abendmahl, Bedeniamm. für die Gemeindepflege. — Haus Seefahrt: 10.15 Schäfer. 10.45 Taufen der. — U.E. Frauen: 10.15 Wilken, Abendmahl. 11.45 Taufen. — St. Martini: 10.15 Selben. 11.15 Taufen im Gemeindefaal. — St. Ansgar: 10.15 Bode. 11.15 Kindergottesdienst der. 12.00 Taufen der. Donnerstag 10.00 Taufen im Pfarrhause, Elhornstr. St. Stephan: 10.00 Rosenboom. 11.15 Taufen der. Der kirchliche Unterricht im Ehepaar von Pastor Eic. Greifenhagen beginnt wieder für die Knaben am 10. Sept., für die Mädchen am 11. Sept. (Katechumenen 15.30, Konfirmanden 16.30). — St. Stephan-Gemeindehaus, Sommerstraße: 8.30 Kandidat Heider. — Wilhelm: 10.00 Art. 11.00 Taufen der. Immanuel: 10.00 Tiefenthal. 11.15 Kindergottesdienst. 12.00 Taufen — St. Rembert: 10.00 Hadländer. — St. Michaels: 10.15 Bertuleit. 11.15 Kindergottesdienst Hadländer. 12.30 Taufen der. Donnerstag 14.30 Taufen Donatorsbeich 4. St. Michaels-Gemeindehaus, Landpüterstr. 3: 9.00 Bertuleit. 10.00 Kindergottesdienst Schmeier Kl. Zink. 12.00 Taufen der. — Friedenskirche: 10.00 Miegner. 11.00 Taufen der. 11.15 Kindergottesdienst der. — St. Pauli: 10.00 Pierfig, Abendmahl. 11.30 Kindergottesdienst der. 11.30 Sonntagsschule im Gemeindefaal Mallow. 12.15 Taufen Bräudenstraße 18 der. 12.30 Taufen Rolandstr. 9, Pierfig. Donnerstags 20.15 Bibelstunde im Gemeindefaal. — Hohenort: 10.00 Bode. 11.30 Kindergottesdienst der. 12.45 Taufen der. —

Zion: 10.00 Hilfsprediger Schmalenbach. 11.15 Wiederbeginn des Kindergottesdienstes. — St. Jakobi: 10.00 Lange. 11.00 Taufen der. — Gröpelingen: 10.00 Coorhen. 11.15 Kindergottesdienst der. — Oslebshausen: 10.00 Schmidt. 11.30 Kindergottesdienst der. Hastedt: 10.00 Rahm. 11.30 Kindergottesdienst der. 12.30 Taufen der. Donnerstag 12.00 Taufen im Pfarrhause nach vorheriger Anmeldung. — Walle: 10.00 Klein. 11.00 Jugendgottesdienst der. — Woltmershauser Christuskirche: 10.15 Pröhl. Neubeginn des Kindergottesdienstes am Sonntag, 13. Sept. 11.15 Ehepaar. — Rablengauzen: 10.00 v. Schwanenflügel. — Horn: 10.00 Fraedrich. Grambre: 10.00 hoops. — Diakonissenhaus: 10.30 Kandidat Müller. — Krankenanstalt: 9.15 Morgenfeier Miegner. — Heil- und Pflegeanstalt: 9.00 Reufche. — Evangelische Auswanderermission: Abfahrgottesdienst am Tage vor Abgang der Ueberseesdampfer um 19.00 im St. Michaels-Gemeindehaus, Landspüterstr. 3, direkt hinter dem Flodheim.

**Landgebiet und Hemelingen.** Arjen: 9.30 Wahl. 10.30 Kindergottesdienst. — Borgfeld: kein Gottesdienst. — Kirchhuchting: 10.00 Wessels. 11.15 Sonntagsschule der. — Oberneuland: 10.00 Reufche. 11.15 Kindergottesdienst und Taufen. Mittelsbüren: 8.45 hoops. — Seehausen: 10.00 Schmebes. Wasserhorst: 10.00 Solling. — Altenheim Osterholz: Diens-tag 16.00 Feiertagsstunde, Reufche.

**Hemelingen.** Ev.-luth. Kirche: 9.00 Vorkonfirmanden, Röbelen. 10.00 Heinge. 11.30 Kindergottesdienst, Heinge. 13.30 Kinderlehre, Röbelen. 15.00 Taufen der. Donnerstag 15.00 Taufen Heinge.

**Katholische Kirchen.** St. Johanniskirche: 6.30 und 8.00 stille hl. Messe, 9.00 Singmesse, mit Predigt (Kindergottesdienst), 10.00 Singmesse, 11.00 Hochamt und Predigt, 20.00 Andacht. An den Wochentagen 6.30, 7.00 und 7.30 hl. Messe. — St. Marienkirche: 6.30 Frühmesse, 8.30 Singmesse (Kindergottesdienst), 9.30 stille hl. Messe. 10.30 Hochamt mit Predigt. 15.00 Andacht. An den Wochentagen 6.15, 6.45 und 7.20 hl. Messe. — St. Josefskirche, Oslebshausen, Alter Heerweg 37: 7.30 Frühmesse, 10.00 Hochamt mit Predigt. 15.00 Andacht An den Wochentagen 7.15 hl. Messe. — St. Elisabethkirche, Gleitrade 15b: 7.30 Frühmesse, 10.00 Hochamt, Predigt, Andacht und Segen. An den Wochentagen 7.30 hl. Messe. — Gröpelingen, Restaurant Bar, Gröpelinger Heerstr. 159: 10.00 Singmesse mit Predigt. — Kirche am St. Josefsplatz: 6.00 Frühmesse, 8.00 Singmesse mit Predigt. 17.00 Andacht. An den Wochentagen 6.00 hl. Messe. — St. Raphaelskapelle, Falkenstr. 48: 9.00 Singmesse. An den Wochentagen 7.00 hl. Messe.

### Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken

vom 5. Sept., 8.00 abends bis 12. Sept., 8.00 morgens. Hirsch-Apotheke, Vor dem Steintor 60-62, Hanja 416 07. Hudekriebe-Apotheke: Buntentorsteimweg 607, Rol. 2728. Linden-Apotheke, Oslebshausen Heerstr. 96, Rol. 680. Löwen-Apotheke, Brautstraße, Rol. 7937. Remberti-Apotheke, Rembertstraße 15, Domsheide 268 88. Roland-Apotheke, Goeßelstraße 56, Roland 706. Sonnen-Apotheke, Sögestraße 18-20, Domsheide 201 12. Viktoria-Apotheke, Steffensweg 99, Roland 2099. An jeder geschlossenen Apotheke sind die nächsten dienstbereiten Apotheken durch ein Schild kenntlich gemacht.

# Es ruht in Dir und Deinem Willen

Von Paula Wörndl.

Menschen warten, warten auf Glück, auf das große Glück. Von überall erhoffen sie es. Die einen am Rekord, Sie möchten alle die Höchstleistung erzielen; im Turnen, im Rennen, im Schwimmen, im Fußball, im Tanze, im Bogen, im Springen usw. Sie trainieren jahrelang, denken und träumen vom ersten Preis. Voll Zuversicht erwarten sie eine so Glück nennen, wenn es ihn gerade getroffen und nur einem kann er zuteil werden. Sicherlich kann jeder eine so Glück nennen, wenn es ihn gerade getroffen, doch ebenso Zufall. Der Zufall spielt hier meist die größte Rolle. Zufall zum Beispiel allein ist schon, wenn der Teilnehmer an dem Tag frei von jedem Einfluß steht; Zufall, wenn seinem stärkeren Gegner ein Hindernis in den Weg läuft; Zufall, wenn er heute erreicht, was morgen schon ein anderer übertrumpft. Wie lange aber hat er geübt, bis er so weit kam, wie lange seinen Ehrgeiz aufgeschichtet, wie lange nur diesem einen sein ganzes Interesse geschenkt und dafür anderes, wichtigeres auf die Seite gestellt. Wie lange aber hat es gedauert, das große Glück, den Rekord erzielt zu haben? Kaum einen Tag konnte er sich des Triumphes freuen, ehe der Morgen kam, war's ein anderer, und am Abend ward er längst vergessen von der Menge, die ihn bejubelt. Jetzt legt er auf die Waage das große Glück und seine Mühen. Er staunt! Längst reicht die eine Schale zu Boden, während die andere nichts enthält, als einen leeren Raum, in welchem sich nur Luft befindet. Luft also blieb vom großen Glück übrig.

Und die Zweiten! Sie bauen, bauen Haus auf Haus, erheblichen Grundriss um Grundriss. Am liebsten würden sie sich die ganze Welt zu eigen machen, aus habgier. Dabei leisten sie sich selbst nur wenig, weil sie dem andern nichts gönnen, und scharen, scharen bis zu ihrem Tode. Freilich denken sie nie an letzteren, sondern immer nur an ihr Hab und Gut. Sie sehen darin das große Glück und meinen, daß es ewig dauern wird. Sie übersehen blind die schweren Schicksalschläge ihrer Mitmenschen, zucken bloß mit den Achseln, frohlocken noch im stillen, daß es sie nicht getroffen hat. Sie sitzen, besorgt um sich schon, end auf ihren Gütern, wie eine Henne auf ihren Küchlein. Gleich einem Pilatus waschen sie ihre Hände in Unschuld, wenn die Not andere erwürgt. Sie aber freuen sich und sind stolz auf die Tradition in ihrer Familie. Was kümmert sie die Ruine, die sie jeden Tag vom Fenster aus sehen, die Hauptsache ist, daß ihr Haus steht. Und kommt einmal ein Schlag über sie, dann steigert sich ihre Angst um so mehr und ihre Gier wird um so größer. Einen Gedanken der Vernunft zu fassen sind sie zetteltens nicht imstande, besser, sie wollen es nicht. Sie betrachten es als das größte Glück, zu besitzen.

Die Dritten! Sie sind das Opfer ihrer Leidenschaft, ihres eigenen Jähzorns, mühen sie um jeden Preis reich werden und tragen das mühsam Verdiente ihr Leben lang in die Lotterei. Reiche wiederum, die ihr schönes Dasein nicht besser zu verwerten wissen, fahren in die Städte des Vergnügens, drängen sich an den Spieltisch, weil ihnen das solide Leben nicht mehr zusagte und sie die prickelnde Sehnsucht nach Nervenkitzel in sich verpürten. Und diese jucken dort das Glück.

Jetzt kommen noch jene, die ihre Hände in den Schoß legen, unzufrieden und blind durch die Welt gehen, alles Schöne übersehen und nur darum, weil sie ewig in der Erwartung leben, das große Glück müsse eines Tages vom warten, warten.

Himmel fallen. Sie werden weder müde noch vernünftig und

Es ruht in dir und deinem Willen! Du findest, wenn du suchst. Du findest, wenn du deine Seele spiegelst, so lange bis keine trübe Stelle mehr dich blendet. Du findest, wenn den Zweck des Lebens du erkanntest, im rechten Sinne. Wenn es dich nicht verlangt nach Erdengütern, um sie zu besitzen,

aus Stolz, aus Habgier. Wie kannst du froh sein, wenn das Erworbene nichts von deinen Taten weiß und du ruiniert, was andere mühevoll errichtet. Wie kannst du froh sein, wenn du im Uebermaß dein Kind beschenkst, du nur ein Gähnen erntest statt des Dankes, und andere Kinder schluchzend sich verbergen. — Das Glück, du findest es, wenn du den Stimmen deiner Seele lauschst, die von Gott. In seinen Worten steht geschrieben, der Weg zum Glück, der Weg zum Frieden. Und nimmermehr wirst du es sein, wenn du den Glauben hegt, daß du allein es schaffst.

## Das Volk fordert!

Von Pg. Renteln.

Die Novemberparteien staunen: Wie ruhig, wie „wohlbehauptet“ sich das Volk in diesen Tagen verhält!

Aber ihnen ist nicht geheuer: In dieser Stille geht ein unheimliches Knistern durch das Gebäl der Wirtschaft, geht das Nechzen vom Zusammenbruch tausender ehrlicher Existenzen.

Und das Volk? Ruhig?

Alt seid ihr, Novemberkinder, und laub!

Wer hören kann, der hört es:

In dieser Stille geht eine grundstürzende Wandlung im deutschen Volk vor sich: die Nationalsozialisten haben seit Jahr und Tag den Wirtschaftszusammenbruch vorausgesehen — die anderen haben sie dafür gesteinigt —, jetzt ist er da! Die Nationalsozialisten haben landauf und landab das Erwachen gepredigt — jetzt ist es da, das plötzliche Erkennen, wohin die Politik der Novemberparteien geführt hat.

Wir stehen an einem Wendepunkt von jener geschichtlichen Größe, die über ein Volksschicksal entscheidet — das erkennt das Volk instinktiv, das erkennen Parteijämmerlinge niemals.

Riesengroß wächst in diesem Schweigen des Volkes der Satz:

**Der Nationalsozialismus ist Deutschlands letzte Hoffnung!**

Hier steht die immer gepredigte Wahrheit, die Kraft zur Befreiung, zum Neubau.

Das ist es, was die Stille bedeutet.

Im Nationalsozialismus erhebt sich Deutschlands Stimme. Denn wo gibt es eine andere Bewegung: die vom Willen zur Freiheit, von der Kraft zum Neubau des Reiches — des dritten Reiches — so angefüllt wäre, wie die Bewegung Adolf Hitlers? Nirgendes in Deutschland!

Wir erleben eben die Tage, wo dies bis zur letzten, zur endgültigen Wahrheit wird: Im Namen des Volkes kann politisch heute nur noch der Nationalsozialismus sprechen. Sonst niemand!

Was ist geschehen?

Dem deutschen Volk, dem fleißigsten, tüchtigsten Volk der Erde wird die Form der Wirtschaft, die Organisationsart, die Kreditbede zerklüftet, die die Arbeit mit der Produktionsstätte, den Erzeuger mit dem Verbraucher verbindet.

Kann man mit einem arbeitsfreudigen gefunden Volk statt der zerplitternden liberal-kapitalistischen

Wirtschaftsform nicht jederzeit eine neue bessere Ordnung schaffen, wenn man den Willen zum radikalen Bruch mit dem Morphen, Ueberleben hat?

Ist das nicht tausendmal besser, als wenn man noch so großen Kreditreichtum und ein faules, unfähiges Volk hätte? Ein solches Volk müßte trotz aller Gunst der Umstände schließlich hinabstinken.

Aber das deutsche Volk? Niemals! — wenn es nur die Führung hat, die seinem Willen zur Arbeit, zum Leben entspricht.

Was fordert das Volk?

Es fordert, daß seine Kräfte zielklar und rücksichtslos von lebenszerstörenden Fesseln, zum Aufbau einer gefunden Wirtschaftsform gesammelt und eingesetzt werden.

Darauf hat es ein Recht! Denn es ist ein gesundes Volk!

Wir Nationalsozialisten aber, die wir diesen Weg schon immer gewiesen haben, wissen — im glühenden Glauben an das deutsche Volk und in der großen Verantwortung dieser Stunde — die Lage eiskalt, nüchtern und klar so zu sehen, wie sie ist. Wir wissen, daß für Chirurg, auch wenn er das Leben des geliebtesten Menschen retten will, das Messer mit kalter Ueberlegung und unerbittlich zur entscheidenden Operation ansetzen muß.

Das ist es, was das Volk verlangt: die entscheidende Operation zur Gesundung — nüchtern und unerbittlich durchgeführt.

Das Ausland entzieht uns jene Kredite, die den Ritt der Wirtschaft bilden. Also ist dieser Entzug abzurufen — wenigstens so lange, bis das deutsche Volk von sich aus eine Kreditbede geschaffen hat.

Des Volkes Lebensrecht, das höher steht als alles, erfordert somit ein Auslandsmoratorium.

Wie, das Ausland würde sich empören, endgültig das Vertrauen zu Deutschland verlieren?

Das ist harer Unsinn!

## Immer weiße Zähne

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Auch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsonst, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnpulver, gez. C. Gunders, R... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. u. 90 Pf., u. weile jeden Erfolg dafür zu.

## Das feldtame Sprengpulver

Von Arthur Leitner

Der tüchtigste und schneidigste von allen stiftischen Holzknichten, Strol Schlämmer, hatte vom Waldamt des Klosters den Auftrag erhalten, an bestimmter Stelle im bergigen Hochwald eine Steinsprenge vorzunehmen, auf daß dann dort ein Steinhewer zur Holzbringung hinauf angelegt werden könne.

Am Montag früh erschien Strol, ein leidenschaftlicher Raucher, wacker dampfend im weitgedehnten Stiftsgebäude, und erst vor der Türe des Waldamtsadjunkten ließ er die Tabakspfeife in der Zoppendecke verschwinden. Dann trat Schlämmer ein und rief das Maul auf vor Staunen über die vielen Vogelkäfige, die statt Hirschgeweihe, Gamsriedeln und Rehgeweihe die Wände schmückten oder auf zahlreichen Tischchen standen.

Ein frühliches Tirillieren, Zwitschern und Singen gab es in der Kanzlei ganz wunderbar. Manches Vögelchen verließ den geöffneten Käfig, flog dem pfeifenden Waldbeamten auf den Finger und holte sich den Mehlwurm. „Ah so wohl!“ rief Strol verwundert. Gebuld und gern wartete er, bis der Beamte all seine Lieblinge mit Futter und Wasser versorgt hatte.

Dann wurde Strol informiert, wie er die Sprengarbeit durchführen solle, hübsch vorsichtig, und hierauf erhielt der altbewährte Holzknicht in zwei Paketen Schießpulver und Zündschnüre.

„Halt!“ rief der Adjunkt, „ehor! Du gehst, mußt Pfeife und Tabak hergeben! Während des Pulvertransports ist das Rauchen lebensgefährlich, könnt' leicht sein, daß du in Fetzen zerfällst den Himmel fährst! Ich hab' dann neben der Verantwortung auch noch die heillose Schererei. Also her mit dem Rauchzeug!“

Schlämmer, der das Tabakeln lieber war als das schönste Dirndl, fuhr mit der Rechten in seinen Haarschopf und bettelte inständig, es möge der Adjunkt ihm das Tabakzeug lassen. „Ja schwör, das schwere Jurament, daß ich unterwegs nicht rauchen werde, erst nach der Sprengung! Ich bitt', bei allem was heilig ist, lassen S' mir mein G'temml!“

„Hilf alles nichts, Strol! Die Verantwortung ist zu groß, die Gefahr zu schwer! Deine unsinnige Leidenschaft für's Tabakeln kenn' ich. Ich weiß genau, daß nicht eine halbe Stunde vergeht unterwegs, und Du quälst, obwohl Du das gefährliche Sprengpulver zu tragen hast. Her mit dem Rauchzeug!“

„Ah na! Wo ich doch Lidi bin! Da kann's keine Schererei geben. Und das kleine Päckl Pulver kann mich nicht zerreißen. Bitt' schön, lassen S' mit mein G'temml!“

„Hilf nichts, Strol! Her mit dem Tabakzeug! Wenn Du Dich weigerst, bin ich gezwungen, Dir Stellung und Dienst andurch aufzukündigen. Das Stift fordert Gehorsam. Also: entweder — oder!“

„Tat wir schon arg z'wider sein die Aufkündigung, wo ich doch schon fünfzehn Jahre im stiftischen Dienst bin! Wo, in Gottes Namen, wenn's nicht anders geht!“ Seufzend lieferte Strol Pfeife und Tabak ab und dann verließ er die Kanzlei.

Kaum hatte Schlämmer das Stiftsgebäude hinter sich, überlegte er, ob er sich nicht rasch eine neue Pfeife und Tabak kaufen sollte. Zu groß ist das Opfer, einen ganzen Tag ohne Rauchen zu leben.

Während dieses abgrundtiefen Sinnierens kam der Pater Waldmeister, der stiftische Chef des Waldamtes und der Holzarbeiterarmee, des Wegs daher. Der weishäufige Mönch kannte den Strol, hatte von seiner Mission Kenntnis und mahnte zum sofortigen Abmarsch.

„Bin eh schon unterwegs, Hochwürden!“

„Gut! Aber nicht rauchen, Strol! Wo Du Sprengpulver bei Dir hast, Solgiam sein, als braver stiftischer Arbeiter! Ja nicht rauchen!“

Strol markierte Treuerhzigkeit so gut, daß ihm der Pater Waldmeister ein Trinkgeld schenkte. Kaum hatte sich der Waldmeister entfernt, überlegte Strol nochmals, ob er sich Tabak oder Zigarren kaufen sollte. — Da kam der Pater Prior des Weges, ein ehrwürdiges altes und ängstliches Männlein, auf das Strol gründlich zuknickte. Und Schlämmer bat, es wolle der Pater Prior sich von ihm entfernen, da der Strol — Sprengpulver bei sich trage. Verärglicht spenbete der Prior eine Gabe und dann hastete er davon. — „Die Sach' loht sich!“ murmelte Strol. Zeit war er geneigt, noch länger an dieser geldbringenden Stelle zu verbleiben. Dann siegte aber das Pflichtgefühl und die Dankbarkeit für das Stift. Strol trottete weiter und alsbald bergan.

Sauer wurde der Marsch hinauf, sehr sauer ohne Tabak. Strol Schlämmer war das Rauchen unterwegs gewöhnt, er vernichte Pfeife und Tabak sehr schmerzlich, und schmer arger, te es ihn, daß er nicht wenigstens Tabak zum Kaufen gekauft hatte. Und sehr mühsam war ihm, daß kein Bursch, kein Bauer des Weges kam, also nicht um ein „Maul voll Tabak“ angebetelt werden konnte. Mit Verdrüssung kam Strol an der Sprengstelle an. Verschnaufen erst. Dann ein Pfeifen rauchen.

Nichts zu wollen. Strol fluchte. Dann öffnete er das Päckl, das die Zündschnüre und das Arbeitszeug zur Ausbohrung der Sprenglöcher enthielt. Slink wurden sechs, sieben Löcher mit Meißel und Hammer ausgehauen. Genau nach Angabe des Adjunkten. Darüber aber verging mehr Zeit, als Strol geglaubt hatte. Nun aber die Bohrlöcher mit Pulver gefüllt, die Zündschnüre gelegt. Vorsichtig öffnete Strol die Umhüllung, dann das Pulverfäßchen. Verblüfft starrte der Holzknicht den Inhalt an. Schießpulver von solcher Farbe und von so großer Körnung hatte er noch nicht gesehen.

Plötzlich schrie Strol auf in grenzenlosem Zorn und fluchte schrecklich. Ein Wutgeheul folgte.

Dann verpackte er das „Pulver“, verschnürte das Paket, nahm es unter den Arm und rannte bergab in fürchterlicher Wut. — In kaum einer Stunde erreichte Strol das Stiftsgebäude. Kräftig, holzknichtmäßig derb klopfte er an der Kanzleitüre des Waldamtsadjunkten und trat ein. — Der Adjunkt guckte und rief: „Ah, schon da? Ist alles gut gegangen?“

Wütig brüllte Strol: „Stroheln S' einen anderen, nicht mich! Nimm mir der Hansdampf Pfeif und Tabak, jagt mich auf! umsonst! Jawohl, guck der Herr nicht so dumm! Sprengen S' nur selber Stoaner mit solchem Zeug, wenn S' können!“ Und zornig warf Strol das „Pulverpaket“ dem Beamten auf den Schreibtisch.

„Strol, Du wirst frech und deshalb bestraft werden!“

„Schaun S' erst das — „Sprengpulver“ an! Mit — Vogelfutter kann man nicht sprengen, ich nicht!“

„Was? Vogelfutter?“ rief sehr überfällig der Adjunkt und schnell öffnete er das Paket.

Strol trampfte erbittert auf. „Hätt' mir's denken können, wo eine Waldamtskanzlei so aussieht! Lauter Vogelfuttern und kein G'weih! Mein Rauchzeug will ich haben! Und dann geh' ich zum Abt und erzähl' ihm die G'schicht von dem — Sprengpulver aus Haas und Samen!“

Der Adjunkt überzeugte sich von der fatalen Tatsache, daß er wirklich statt Sprengpulver — Vogelfutter gegeben und wegen der großen Explosionsgefahr dem Strol das Rauchzeug abgenommen hatte. Zur Beschwichtigung gab der Adjunkt dem Strol gute Worte und etliche Kronen.

Strol ließ sich — beschwichtigen, setzte abends die Silberlinge in Bier um, trank zuviel und schwatze die G'schichte aus. — Tags darauf mußte jedermann im Stift und im Dorf die G'schichte von dem feldtamen Sprengpulver und des Lachens auf Kosten des Vogelfutters war kein Ende.

Erstens: bekommen wir denn heute noch neue, ausreichende Kredite vom vertrauensvollen Ausland? Nein! Sie sind weder wünschenswert, noch bekommen wir sie überhaupt.

Zweitens: Wenn ein kaufmännisches Unternehmen zusammenbricht wird nicht sein Gläubiger, der viel Geld darin stecken hat, dem Unternehmen eine Atempause gönnen, um nachher alles zurückzuerhalten, statt durch fortwährende Forderungen den endgültigen Zusammenbruch herbeizuführen und dadurch alles zu verlieren?

Wird das Ausland nicht lieber ein vollständiges Moratorium hinnehmen, mit der Gewissheit, daß es die privaten Schulden dann zurückerhält oder ist ihm ein völliger Verlust im Chaos des Bolschewismus lieber?

Das erstere ist das bessere Geschäft. Das versteht jeder. Einen dritten Weg gib es nicht.

Und vor allem — wir sind damit ehrlich, und Ehrlichkeit ist immer das Beste — auch fürs Ausland.

Zwei Dinge sind nur zu beachten:

Erstens: Politische Tribute werden nicht mehr bezahlt. Aus. Schluß. Unerbittlich.

Zweitens: Der unbedingt notwendige Außenhandelsverkehr wird aufrechterhalten durch ein Außenhandelsamt in Verbindung mit einer Devisenzentrale.

Beide, insbesondere das Außenhandelsamt, werden mitgetragen und verwaltet durch die beteiligten Wirtschaftskreise und, wohlgeachtet, sowohl von Wirtschaftsführern, wie auch von Arbeitnehmern und jenen Verbänden, die volkswirtschaftlich vom Außenhandel berührt werden. Jäh und unerschütterlich muß die Vereinigung der Arbeiter der Eitern mit den Arbeitern der Faust auch in volkswirtschaftlichen Organen durchgeführt werden. Sie alle, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer sind Treuhänder des deutschen Volkes. Nicht mehr und nicht weniger. Die Spitze dieses, wie jedes volkswirtschaftlichen Amtes wird darum volkspolitisch besetzt.

Damit wäre auch der Grundstein zu einem wichtigen Glied des nationalsozialistischen wirtschaftlichen Staatsaufbaues gelegt, der kommen muß, ob es manchmal paßt oder nicht.

Aber zur Schaffung einer Kreditbede benötigen wir Zeit. Gewiß!

Woran fehlt es denn heute? An Geld, an Zahlungsmitteln.

Also her mit der Inlandsbewährung!

Wir müßten aber doch ein international anerkanntes, verbindendes Zahlungsmittel haben, sagt man. Ist denn die Reichsmark das heute noch? Auf welcher Auslandsbörse wird sie unbeeinträchtigt notiert? Wer kann sich denn heute freizügig Devisen kaufen? Die Verhältnisse sind immer stärker als irrende Wirtschaftspolitik.

Also auch hier nur mehr Besenrücken und den Tatsachen, mehr Ehrlichkeit!

Ehrlichkeit — das ist mit einem Worte gesagt, was wirtschaftlich notwendig ist. Ehrlichkeit jedem Volksgenossen und der Welt gegenüber!

Die überflüssig, spitzfindig, klug kalkulierenden Intelligenzgefahren ahnen gar nicht, was Ehrlichkeit für eine gute und marktgängige Ware ist.

Die Wirtschaft muß die Zahlungsmittel erhalten, die sie nötig hat, damit das Volk leben kann.

Inflation? Unfinn!

Die Sicherung einer Wiedereinzahlung des Geldes, in Gefahrenmomenten ist der erste Riegel dagegen. Ist denn dieses Gefahrenmoment heute gegeben? Im Gegenteil, wir haben eine Deflation, eine Zahlungsmittelknappheit überster Sorte.

Also großzügige Kreditvergabe ist heute das richtige. Das beweist uns das Beispiel Englands, Amerikas, Japans in ähnlichen kritischen Situationen.

Also dann: Wirgt eine erhöhte Kaufkraft eine Gefahr, wenn die Menge der Verbrauchsgüter entsprechend gesteigert wird? Nein! Das ist der zweite und entscheidende Riegel.

Eine Beschleunigung, eine Vergrößerung der Erzeugung kann aber nur ein starker Staat, kann nur der Nationalsozialismus mit einem großangelegten, konzentrischen Angriff gegen das Sodbübel des Volkes — gegen die Armut — erreichen.

Wo der letzte Erzeuger zusammenbricht, dort wird die Lebensgrundlage des Volkes vernichtet. Sofortige Einstellung der Zwangsvollstreckungen ist darum eine gebieterische Notwendigkeit.

Wach! Ehrlichkeit! Wir sind arm. Bettelarm. Die Nobelparteien haben uns bis aufs Hemd ausgezogen. Am liebsten zögen sie uns noch das Fell über die Ohren — wenn die Bonzen nur fett werden!

Man muß aber vor allem für die Ärmsten unter uns sorgen.

Herunter mit den hohen Gehältern!

Es soll kein Amt im Staate sein, das als sprudelnde Quelle leichter Verjüngung hohe und höchste Bezüge gewährt. Die Wirtschaft soll im Wege über die Stände zu gleichem Tun verpflichtet sein.

Das Volk weiß wohl, daß wir arm sind, aber es wundert sich, daß Deutsche dann noch Gehälter von Zwanzig-, Fünfzig-, von Hundert- und Zweihunderttausend im Jahr beziehen.

Und es wundert sich mit Recht! Der Nationalsozialismus wird pflichtvergessenen Deutschen schon beibringen wissen, was deutscher Sozialismus ist. Nicht aus Feid. Nicht aus Gleichgültigkeit. Sondern weil die die Not des Volkes von jedem das Opfer verlangt, das er tragen kann.

Wir sind bettelarm. Fort mit dem riesenhaft angeschwollenen Verwaltungsapparat des Reiches, der Länder, der Gemeinden. Wir wollen so wenig Beamte wie ein armes Volk eben tragen kann, und dafür soll jeder Beamte gesichert sein. Wir wollen nicht sozial

Beamte, daß die Volkswirtschaft sie nicht tragen kann, und dadurch alle Beamten in ihrer Existenz gefährdet werden wie heute.

Ein starker Staat wird zu sparen wissen, weil es die Großen der Volksgenossen sind, die er spart, und weil er ehrlich ist.

**Jed jeder Repräsentation!**

Oder sollen wir Not, Elend und Verzweiflung repräsentieren?

Nein! Wir Nationalsozialisten würden als Träger des Staates einen Volkskrieg gegen den Todfeind des Volkes — gegen die Armut — entfesseln. Und das Volk wird sich auf dieser Front schlagen, wie sich ein nationalsozialistisches, sozialistisches Volk nur schlagen kann. Davon ahnt der Novembergeist gar nichts! Denn wir Nationalsozialisten führen den Kampf nicht für Kapitalisten, mögen sie ausländisch oder inländisch sein. Wir führen ihn zur sozialen Befreiung zur Entproletarisierung des werktätigen, deutschen Volkes.

Das mögen sich in dieser Stunde alle noch einmal gesagt sein lassen: davon gehen wir nicht um Haarsbreite ab! Auch einmal als Staatsbürger nicht. Niemals!

Wir versprechen nichts, denn wir wissen, daß wir zu einem aufopferungsvollen Kampf aufrufen müssen aber das wird ein Volkskampf sein, vom Volke und fürs Volk gekämpft.

Im Anfang steht darum die Erkenntnis: auch wenn der Staat die volksschützenden Maßnahmen rücksichtslos durchführt und die gegenwärtigen Störungen beseitigt — unsere Wirtschaft bleibt darum doch blutarm und gefährdet.

Es ist also notwendig, die Gütererzeugung planmäßig auf weite Sicht zu steuern. Diese Aufgabe kann nur ein ständischer Wirtschaftsaufbau bewältigen. Also muß das Fundament zu ihm gelegt werden.

Es muß die Wirtschaftlichkeit der Landwirtschaft und ihre fortschreitend steigende Produktion und damit mehr Brot fürs Volk rücksichtslos gesichert werden.

Auch die Erzeugung lebensnotwendiger industrieller Erzeugnisse ist mit allen Kräften zu fördern. Dazu sind Millionen Volksgenossen vom Joch der Arbeitslosigkeit zu befreien.

Die Güter im Werte von vielen Milliarden, die sie heute nicht erzeugen, dann aber erzeugen werden, sind das schwerste Geschäft gegen die Armut, sie sind

## Bravo, das hat gefressen

Hg. Prinz August Wilhelm von Preußen wandte sich in einer vornehmlich von Arbeitern besuchten Massenversammlung in Bodum gegen die erbärmlichen Einwände einer Bochumer sozialdemokratischen Zeitung, genannt die „Kühnheit“, die in ihrer verjudeten Niederlichkeit einen mehrere Spalten langen Artikel dem Prinzen gewidmet hatte. Die marxistische Presse habe behauptet, daß der Kumpel 25 Mark und er 250 Mk. für eine Rede erhalte. Leute, die anderen so unlautere Dinge unterzuschieben pflegten, müßten selbst keine saubere Wäsche haben. Aber alle diese Verleumdungen rührten ihn nicht. Man habe ihm seinen Reichtum vorgeworfen. Aber die Leute, die in den 12 Notjahren des deutschen Volkes sich pompöse Willen und Bankonten angeschafft hätten, hätten kein Recht, sich gegen einen Besitz zu wenden, den ein altes Geschlecht in 500 Jahren Arbeit erworben habe. Die Leute von heute hätten 1918 alle Vorrechte des Standes abgeschafft. Sie hätten deshalb auch kein Recht, dem Prinzen die Zugehörigkeit zu einer Arbeiterpartei zu verwehren. Er sei zu Hitler gekommen, weil ihn seine Idee gepackt und überzeugt habe. Wie er heute hier stehe und für die nationalsozialistische Bewegung spreche, so marschiere er auch anderswärts mit in den Reihen der Arbeiter, die seine Kameraden seien.

## Margistenherrlichkeiten

In dem kleinen thüringischen Städtchen Gschwend bei Arnstadt wurde am letzten Sonntag morgen eine Unzahl moskowitischer Schläfer etwas unsanft aus ihrem Schlafe durch die Ortspolizei geweckt. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft fand bei den KPD-Mitgliedern eine Hausdurchsuchung statt, da die Moskajünglinge, die dem „Roten Trommler“ und Pfeifertorps angehören, sich geweigert hatten, die der SPD. gehörigen Musikinstrumente wieder herauszugeben. Ob die Gangarten den Kosakaren die Instrumente geklaut haben oder ob dieselben von der SPD. ausgeliehen wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir registrieren nur: Die Brüder von der roten Front liegen sich mal wieder in den Haaren.

Die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ hat es kürzlich fertiggebracht, das Abendmahl mit dem Kannibalismus (Menschenfresserei) in Verbindung zu setzen und über die inneren Zusammenhänge zwischen beiden folgendes zu schreiben: „Der letzte, aber außerordentlich hoch gehaltene Rest dieses symbolischen Kannibalismus ist bei uns zu Lande, wie schon angedeutet, das heilige Abendmahl der christlichen Kirche: der Kelch (!) sowie der Wein, vom Priester gereicht, vertritt den Leib des Herrn, den die Gläubigen verpeisen, um selbst fett zu werden. Nach der katholischen, noch jetzt gültigen Transsubstantiationslehre verwandelt sich mit dem Segen des Priesters das Gebäck sogar tatsächlich in das Fleisch und der Wein in das Blut jenes Gefreuzigten von Golgatha.“

Wir erinnern uns an gewisse marxistische Herrschaften, die sich bei jeder Gelegenheit damit brüsten, der Kirche, wenn auch nicht ausgenügend wohlwollend, so doch wenigstens tolerierend gegenüber zu stehen. Was konnte deutlicher diese so oft betonte Toleranz gegenüber

das Mittel, den nichtbesitzenden Volksgenossen durch die breite Front eines sozialistischen Siedlungsheeres Besitz zu erarbeiten und die soziale Befreiung durchzuführen.

Wer angesichts der Möglichkeit einer Erhöhung der Produktivität der Wirtschaft, einer vermehrten Gütererzeugung sagt, es fehlten uns die Mittel, um dies erst einmal zu erreichen, der verkennt uns das liberal-kapitalistische Geiste die Gesetze des Wirtschaftsfreislaufs.

Kreditmittel mobilisieren nicht nur die Arbeitskraft, sondern die Arbeit vergrößert auch die Kreditmittel. Daß wir anfangs knapp, sehr knapp an Kreditmittel sein werden, ist klar. Daß wir uns vorerst in die Selen legen werden müssen, wissen wir Nationalsozialisten am besten. Aber wir wissen auch, daß es nur eine Frage des Maßes und der Organisation ist, wieviel Mittel des Wirtschaftsfreislaufs man für diese zusätzlichen, ausschließlich produktionserhöhenden Aufgaben in Anspruch nimmt. Wir würden die Kreditformen bei allen nötigen Vorkehrungen so ausbauen — wir würden selbst bis zu den Formen des Naturkreditbates vordringen — daß die Mittel für den Anfang und um so mehr für den weiteren Verlauf ausreichen. Oder läßt sich schließlich im Austausch zwischen Landwirtschaft und Industrie der Kapitalkredit im Wege über Genossenschaften und über die ständische Volkswirtschaft nicht im weitesten Maße durch Naturkredite ablösen?

Es gibt eine Reihe von Kreditformen, deren Neuzugutreten das Kreditvolumen so ausdehnen wird, daß die notwendigen Mittel beschafft werden können. Dazu ist aber nötig, daß neben den Sofortmaßnahmen zur Behebung der akuten Wirtschaftskrisis die Maßnahmen zum Umbau und zur Gesundung der deutschen Wirtschaft in der Richtung auf Produktions- und Eigengemüßsamkeit auf lange Sicht getroffen werden.

Geschieht diese Gesundung von innen heraus nicht, so bricht das Fieber im kranken Körper doch früher oder später mit neuer Gewalt aus.

Eine grundlegende Voraussetzung ist aber zu machen: Das alles kann nur ein starker Staat vollbringen, der von der einzigen deutschen Volksbewegung, vom Nationalsozialismus getragen wird.

**Her mit dem nationalsozialistischen Staat!**

Im Buche deutscher Geschichte beginnt ein neues Kapitel!

der Kirche unter Beweis stellen, als dieser ganz gewiß harmlose, kleine Artikel aus der „Leipziger Volkszeitung“? Vielleicht weiß uns dies das mit der S.P.D. so innig befreundete Zentrum zu erzählen?

Im schönen Heidelberg steht, wie so ziemlich in jeder größeren Stadt, auch ein sogenanntes Gewerkschaftshaus. Neuerdings ist man allerdings dazu übergegangen, diese Bauten nur noch „Volkshäuser“ zu benennen, das klingt eben populärer. Und bei dem Heidelberger Gewerkschaftshaus hatte auch ein Herr A. Hoffmann, der, wie konnte es auch anders sein, prominente Mitglied der S.P.D. ist, einen Posten als Arbeitersekretär inne. Welch proletarische Bezüge er für diesen äußerst verantwortungsvollen Posten erhielt, wollen wir dahingestellt sein lassen, man kennt ja die Hungerlöhne, die die S.P.D. ihren Partei- u. Gewerkschaftsfunktionären zuerkennt. Herr Hoffmann, der seit einiger Zeit nach Berlin an irgendeine rote Futurkrippe beordert wurde, erhielt nun vom Vorstand des Heidelberger Freien Gewerkschaftsrates eine Einladung, um zur Endabrechnung für das vergangene Geschäftsjahr nach Heidelberg zu kommen. Da aber Herr Hoffmann trotz mehrmaliger Einladung nicht an die Stätte seines gegenständlichen Wirkens zurückkehrte, teilte man ihm schriftlich mit, daß da eine Rechnung von 1000 Mark für Anschaffung von silbernen Bestecken noch nicht hätte „untergebracht“ werden können. Wir haben nicht unterzucht, wie die Sache weiter verlief, wir wollen uns nur merken, daß man im Heidelberger Gewerkschaftshaus tausend Mark übrig hat, um silberne Bestecke für ein paar Gewerkschaftsbonzen anzuschaffen.

Der Zeitungs-Katalog



der nationalsozialistischen Presse Deutschlands

HERAUSGEBER UND VERLAG  
DEUTSCHER ARBEITER-UND  
WERBEGEMEINSCHAFT  
DEUTSCHLANDS EV. BERLIN